Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 5. Postscheckkonto Dresden 12 548. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Goldpfennige, Eingesandt und Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 90 — Sonnabend den 18. April 1925 — 91. Jahrgang

Fortbildungsschule Dippoldiswalde

Unterrichtsbeginn.

Knaben (alle Jahrgänge) Dienstag, 21. April, 2 Uhr,
Mädchen, 1. Jahrgang, Stadt, Montag, 20. April, 2 Uhr,
" 1. Jahrgang, Land, Dienstag, 21. April, 7 Uhr,
" 2. Jahrgang, Stadt (früher Frl. Weise), Dienstag, 28. April, 2 Uhr,
" 2. Jahrgang, Stadt (früher Frl. Claus), Freitag, 24. April, 2 Uhr,
" 2. Jahrgang, Land, Donnerstag, 23. April, 7 Uhr,
" 3. Jahrgang, Stadt, Dienstag, 5. Mai, 2 Uhr,
" 3. Jahrgang, Land (bisher Donnerstags), Montag, 27. April, 2 Uhr,
" 3. Jahrgang, Land (bisher Dienstags), Freitag, 24. April, 7 Uhr.

Die Schulleitung.

Grundsteuer 1925

Bis zur anderweiten gesetzlichen Regelung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1925 (1. 4. 25—30. 3. 26) sind für dieses Jahr **Vorauszahlungen** auf die endgültige Grundsteuer zu leisten.

Die Vorauszahlungen betragen für **sämtliche** grundsteuerpflichtige **Grundstücke** (einschl. land-, forstwirtschaftliche und gärtnerische) für das **ganze Rechnungsjahr das Vierfache des am 15. Januar d. J. fällig gewesenen letzten Termins für das Rechnungsjahr 1924.** Sie sind in **vierteljährlichen Raten zu entrichten.** Die **erste Rate ist am 15. April 1925** fällig gewesen und ist zur Vermeidung der Erhebung von Verzugszuschlägen **bis spätestens den 2. Mai d. J.** an unsere Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Zu etwa weiter noch fällig werdenden Vorauszahlungen wird öffentlich aufgefordert.

Für die Vorauszahlungen gibt es keine Steuerbescheide.

Dippoldiswalde, am 18. April 1925. **Der Stadtrat.**

Aus dem Holzeinschlag im Bödchen werden

Nutzhölzer

zu bestimmtem Maß geliefert. Schriftliche Bestellungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. B. Gießolt, Stadtrat

Aufgehoben

ist die für Montag den 20. April d. Js. in der Hafenschänke „hier" anberaumte Versteigerung.

Der Vollziehungsbeamte des Finanzamts Dippoldiswalde.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der Himmel schaut freilich noch nicht recht nach einem guten Jahrmarktswetter aus, aber das Barometer steigt und die Vorhersagen lassen erhoffen, daß es sich noch bessert, daß Regen ausbleibt und wärmere Luft herrschen wird. Auf dem Marktplatze ist die Budenstadt wieder erstanden, alles funkelnagelneues Material. Es sind freilich keine festen geschlossenen Buden, das wird mancher Händler bedauern, für die Mehrzahl werden sie aber ihren Zweck erreichen. Die Zahl der Verkäufer ist den Anmeldungen nach wieder groß, vor allem wird man darunter auch wieder viele altbekannte Gesichter begrüßen können, die nun schon zu vielen Jahrmärkten hierher gekommen sind. Vor allem aber haben die hiesigen Geschäftsleute alles getan, um die Jahrmarktsbesucher und -Käufer zufrieden stellen zu können. Ihre Lager sind reich sortiert, die Auslagen in den Schaufenstern laden zum Besuch und Kauf ein, jeder wird bei ihnen das Gewünschte finden können. Und ist auch das Geld knapp, manches wird in der Wirtschaft und sonst doch immer gebraucht, und es anzuschaffen, ist ein Jahrmarkt besonders geeignet. Für Vergnügung sorgen die Gaststätten unserer Stadt. Da ist im „Stern" Kliemanns Varietee-Bühne und ein Stock höher bringen die „Stern-Lichtspiele" ein vorzüglich gewähltes Programm, in der Reichskrone und im Schützenhause ist Ballmusik. Also, Dippoldiswalde ist zum Jahrmarkt gerüstet, auf nach Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. Die hiesige Ortsgruppe des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten veranstaltete am Freitag abend in der „Sonne" einen Unterhaltungsabend, zu dem auch Einladungen an einen weiteren Kreis ergangen waren. Der große Glassalon war bis aufs letzte Fleckchen besetzt, als der Gesang des Bundesliedes den Abend einleitete. Nachdem dann eine Reihe geschäftlicher Fragen erörtert bez. Wissenswertes mitgeteilt worden war, hielt Hauptmann Hause—Dresden einen Vortrag über die Ziele des „Stahlhelm" und schöpfte dabei aus Deutschlands Geschichte. Ganz besonders betonte er dabei, daß die politische und Disziplinlosigkeit des Deutschen den einzelnen und das ganze Volk trotz Zeiten höchster Kultur und Glanzes doch auch immer wieder in Tiefen der Not und des Elends geführt hat. Er warnte auch vor der trügerischen Hoffnung auf nahende bessere Zeiten, streifte die völkische Bewegung und die Gründe, die zu ihrem Versagen führten und sprach zuletzt über die Gliederung der „Stahlhelm"-Organisation. Für seinen Vortrag wurde ihm lebhaft Beifall gespendet und ihn durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Stadtgutsbesitzer Pinder, herzlicher Dank ausgesprochen.

Dippoldiswalde, 18. April. Heute vor 75 Jahren überließen die Stadtverordneten dem Turnverein den Platz „zwischen der Straße und dem Bleichplatz" und zwar auf Widerruf und unentgeltlich. Falls der Turnverein damit zufrieden sei, sollte er auch Stangen zur Umzäunung und einen Stamm für den Schwebebaum kostenlos aus der Kommunwaldung erhalten.

— Dem Sternwirt Widra ist es gelungen, während des Jahrmarktes Willy Kliemanns Original-Orchester zu verpflichten. Der Gesellschaft geht ein guter Ruf voraus und können wir den Besuch der Vorstellung aufs wärmste empfehlen. (Siehe Inserat).

— **Fortbildungsschule.** Da die Entscheidungen des Volksbildungsministeriums in diesem Jahre erst während der Ferien getroffen wurden, war es der Schulleitung nicht möglich, den Stundenplan schon vor den Ferien fertigzustellen und den Klassen bekanntzugeben. Es erfolgt deshalb in dieser Nummer eine Bekanntmachung der Unterrichtszeiten, auf die wir alle Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber zu achten bitten.

— Von der Jugendburg Hohnstein (Sächs. Schweiz) wird geschrieben: Der Osteransturm ist vorüber. 650 Gäste beiderlei Geschlechts fanden vom Karfreitag ab täglich Unterkunft, Guttempler, Arbeiterjugend, Pfadfinder, christliche Jugend, Naturfreundegruppen usw. aus allen Teilen Sachsens, Thüringens, der Mark Berlins, Jugendliche, Arbeiter, Studenten, Schüler, Lehrlinge, bunter zusammengewürfelt kann das Völkchen kaum gedacht werden, und doch die prächtige Einträchtigkeit, der steghafte Gemeinschaftswille, der alle beseelte. Alle großen Säle voll belegt, und

Nach Jarres —

Hindenburg!

Warum?

Weil vor der ehrfurchtgebietenden Persönlichkeit Hindenburgs auch der letzte Parteihader verstummt.

Die nationale Front, d. h. der Zusammenschluß aller derer, die den internationalen Sozialismus und einen Wahlpakt mit ihm ablehnen, ist durch die Kandidatur Hindenburgs Tatsache geworden.

Sie alle setzen ihre Hoffnung auf ihn,

Hindenburg

der Mann der Treue und Unparteilichkeit.

in den ehemaligen Zellen Einzelwanderer, sanftische Menschen, die sinnen und träumen wollen. Die durch den Zweigausschuß Sachsen und den Burgwart getroffenen Verwaltungsmaßnahmen bewähren sich glänzend. Die Eintragung in das Herbergsbuch mit Zahlung der Uebernachtungsgebühr, Deckenausgabe, Verabreichung von Getränken und regelmäßigen Mahlzeiten, vollziehen sich trotz der Masse der Menschen reibungslos. So wird Hohnstein immer mehr zu einem Mittelpunkt der deutschen Jugendbewegung werden. Freilich große Mittel sind noch bereitzustellen, um zunächst einwandfreie Wasch- und Abortverhältnisse zu schaffen, die Räume auszustatten und gestalten.

— Wie der Dresdner Verkehrsverein uns mitteilt, sind die Verhandlungen bezüglich des kleinen Grenzverkehrs mit der Tschecho-Slowakei noch nicht abgeschlossen. Es besteht aber die Hoffnung, daß die 10-Kilometergrenze für den Ausflugsverkehr erweitert wird. Bis zur endgültigen Regelung der ganzen Frage durch die Zentralbehörden läßt sich zurzeit nichts weiter erreichen als die oben erwähnte Erleichterung für den Verkehr innerhalb der 10 Kilometer. Es ist aber erfreulicherweise festzustellen, daß der Preis für die Tagesausweise wieder auf 50 Pfg. ermäßigt worden ist.

— Vom Freitag, 17. bis mit Sonntag, 19. April findet in **Dresden** eine große Mastviehausstellung statt, die auch seitens der Landwirtschaft erfreuliche Beachtung gefunden hat. Es sind etwa 800 Rinder, Kälber, Schweine und Schafe in bestem Mastzustand aufgestellt.

— Wie der Telunion-Sachsendienst von zuständiger Seite erfährt, tritt der Rechtsausschuß des Landtags bereits am 21. April zusammen, um den Entwurf zur Abänderung der Gemeindeordnung weiter zu beraten.

— Die Korrespondenz Hoffmann in München meldet halbamtlich: Der sächsische Gesandte Ministerialrat Schmidt hat nunmehr die Geschäfte der sächsischen Gesandtschaft in München übernommen. Er überreichte dem Ministerium des Aeußeren sein Beglaubigungsschreiben.

— In **Leisnig** soll dieses Jahr ein Wettbewerb im Fenster- und Balkonblumenschmuck durch den städtischen Verkehrsausschuß und den Verschönerungsverein stattfinden.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich in **Auerbach** i. V. Der Friseurgehilfe Schubert kam infolge der Unsitte zur Arbeit gehender Mädchen, die die ganze Straße einnehmen und erst im letzten Augenblick auseinanderstoben, ebenso wie eine Arbeiterin, zu Fall. Sch. erlitt einen schweren Schädelbruch. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Auch die Arbeiterin wurde erheblich verletzt.

Reinhardtsgrimma. Der hiesige Turnverein wird den dreiaktigen Schwank „Zwangseinquartierung", den er am 1. Osterfeiertage mit großem Erfolge vor vollbesetztem Hause aufführte, am Sonntag auf vielseitigen Wunsch wiederholen. Es sei auch hier auf das Inserat in vorliegender Nummer, wie auch auf die Aufführung selbst aufmerksam gemacht und deren Besuch warm empfohlen.

Possendorf. Am vergangenen Palmsonntag wurden im Vormittagsgottesdienst 114 Kinder, nämlich 61 Mädchen und 53 Knaben konfirmiert. Das Gotteshaus war dabei von Besuchern überfüllt. Pfarrer Nadler gab den Konfirmanden das Prophetenwort Jes. 44, 6 mit auf den Lebensweg. Am Abend war das Gotteshaus wieder vollkommen gefüllt. Am 2. Osterfeiertag hielt Pf. Fügner aus Hennersdorf seine Probepredigt, die allgemein befriedigte. Die Einweisung in sein hiesiges Amt wird aber wahrscheinlich erst nach Pfingsten stattfinden können. Im Anschluß an die Predigt wurden die neu- bezw. wiedergewählten und wiederberufenen Kirchgemeindevertreter durch Pfarrer Nadler in ihr Amt eingewiesen.

Rabenau. Die Stadtverordneten beschlossen gegen die bürgerlichen Stimmen eine Feuerschutzsteuer. Sie ist vom Grundstücksbesitzer zu zahlen und beträgt 1 M. auf 1000 M. Brandversicherungswert. Für besonders feuergefährliche Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern kommt ein Zuschlag von 50 Prozent dazu. Der Ertrag dient der Neubeschaffung und Ergänzung der Feuerlöschgeräte.

Tharandt. Die Stadtverordneten verwiesen den kommunistischen Antrag auf Einführung der kostenlosen Totenbestattung an den Haushaltungsausschuß.

Tharandt. Die Stadtverordneten beschlossen die Herausgabe einer Stadtgeschichte und die Einstellung von 1000 M. Berechnungsgeld in den Haushaltplan.

Pirna. Zur Hebung des Fischreichtums der Elbe wurde am Mittwoch von der hiesigen Fischerinnung in den Copitzer, Königsteiner und Prossener Hafen, die als Schonrevier für Fische gelten, junge Fischbrut (Karpfen und Schlete) ausgesetzt. Die noch sehr kleinen Fische stammen aus den Teichen der Bautzener Gegend. Wie das „P. T." erfährt, sollen auch Aale ausgesetzt werden, die aus England bezogen werden, aber noch nicht eingetroffen sind.

Coswig. In der Nacht zum Donnerstag durchfuhr ein schweres Lastautomobil mit Anhänger der Speditionsfirma Jeschke in Dresden, von Leipzig kommend, Coswig. Hier kam ihm ein Personenkraftwagen mit sehr starken Blendlichtern entgegen, wodurch der Führer des Lastzuges so geblendet wurde, daß er in den Straßengraben fuhr. Die Wagen mit ihrer 360 Zentner schweren Last stürzten in den Graben. Wunderbarerweise kamen sowohl der Führer als auch der Beifahrer ohne Schaden davon.

Meißen. Bekanntlich wurde vor zwei Jahren ein in Meißen zu Besuch weilendes vierjähriges Mädchen tot aufgefunden. Obwohl Unfall festgestellt worden war, bezweifelte der Grundstücksbesitzer Sturz und nahm die eigene Verfolgung der von ihm verdächtigten Person auf. Durch fast dreijährige Verfolgung der mutmaßlichen Täterin erschwert dadurch, daß dieselbe nach auswärts in Stellung gegangen war, und verbunden mit gewaltigem Zeitaufwand, Schädigung seiner Gesundheit, ja sogar seines Rufes — denn Herr Sturz hatte als Verzweiflungsmittel, sich selbst als Täter bezichtigt — gelang es Sturz, Aufklärung zu schaffen und die Täterin an Hand des gesammelten Materials usw. dahin zu bringen, daß sie die Tat eingestehen mußte. Für diese Aufklärungsarbeiten ist jetzt Sturz von seiten des Justizministeriums außer einer Geldentschädigung auch eine Anerkennung ausgesprochen worden.

Leipzig. Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Leipzig wählte nach der abgeänderten Geschäftsordnung den Vertreter der Bürgerlichen Dr. Peters zu seinem Vorsitzenden. Der Kommunist Marder, der noch in der letzten Sitzung erklärt hatte, er werde nur der Gewalt weichen, ging stillschweigend von seinem Platze und setzte sich zu den übrigen Kommunisten, die diesmal an getrennten Tischen Platz genommen hatten, da sie mit den Bürgerlichen, zu denen sie auch die Sozialdemokraten rechnen, nichts zu tun haben wollen.

Flöha. An der Flöha—Augustusburger und Dresden—Hofer Straße, in der Nähe der Kirche in Flöha, wurden von der staatlichen Straßenbauverwaltung Maulbeerhecken von über 100 Meter angelegt. Schon im vergangenen Jahre wurden von der Gemeindeverwaltung in Flöha Maulbeerzäume und Maulbeersträucher in dem Siedlungsgelände in dem den genannten Straßen nahe gelegenen Lärchental angepflanzt. Es ist hiermit die Einführung der Seidenraupenzucht, von der man eine gute Rentabilität erwartet, beabsichtigt. Lage und Klima für eine Seidenraupenzucht soll sehr günstig sein.

Miltwaida. Mittwoch vormittag war auf der Fahrt von Berbersdorf bei Hainichen die aus Lumpen bestehende Ladung eines Güterwagens wahrscheinlich durch Flugfeuer der Lokomotive in Brand geraten. Infolge des herrschenden starken Windes wurde der Brand derartig angefacht, daß alle Bemühungen, den auf ein Nebengleis geschafften Wagen zu löschen, vergeblich waren. Die Ladung verbrannte vollständig.

Wehrsdorf. Von raffinierter Böswilligkeit zeugt eine Tat, der man hier auf die Spur gekommen ist. Dem Tischler J. gingen jedes Jahr die neugepflanzten Kirschbäumchen ein. Als dieses Jahr wieder drei Bäumchen verdorrten, konnte der herbeigerufene Gendarmerie-Wachtmeister ermitteln, daß der Besitzer des angrenzenden Grundstücks, ein etwa 70jähriger Greis, die Bäumchen dicht über der Wurzel angebohrt und in die Bohrlöcher Viehsalz gestreut hatte. Der Täter gab an, er habe verhindern wollen, daß die Kirschbäume später seinem Grundstücke Schaden brächten. Er sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

Georgswalde. Der 15jährige Adolf Petters in Filippsdorf spielte mit dem 9jährigen Hans Rudolf und legte im Spaß einen Revolver auf ihn an. Er drückte in der Meinung, die Waffe sei ungeladen, los, der Schuß krachte und Rudolf sank mit einem Kopfschuß nieder. Die Kugel trat unter dem Auge wieder heraus. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Knabe dürfte nicht aufkommen. Der unglückliche Schütze warf die Waffe in die Spree und gestand erst später die Tat, nachdem schon ein anderer Spielgenosse als Täter erklärt worden war. Auch der Revolver wurde im Wasser gefunden.

Werdau. Am Donnerstagmorgen stürzte ein auf dem Dache des Krankenhauses befindliches Gerüst plötzlich teilweise zusammen und riß die auf ihm befindlichen Klempnermeister Künzel und Rautenstengel sowie den Zimmermann Stephan mit in die Tiefe. Letzterer wurde durch den aus ungefähr 12 Meter Höhe erfolgten Sturz tödlich verletzt, während die Verletzungen der beiden Klempnermeister nicht lebensgefährlicher Natur waren.

Zwickau. Mittwoch nachmittag fuhr ein aus Plauen stammendes Lastauto auf der Reichenbacher Straße gegen einen Straßenbaum und in den Straßengraben. Der Vorfall wurde dadurch verursacht, daß ein Geschirr vor dem Auto fuhr, welches links ausweichen wollte. Der Kutscher aber knallte und traf den Chauffeur mit der Peitsche in die Augen. Dieser verlor infolgedessen die Herrschaft über seinen Wagen. Das Auto mußte mittels Winde hochgeschafft werden. Der Kutscher kam zur Anzeige.

Bischofswerda. Ein hiesiger Ladengeschäftsinhaber wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. In seinen mit Sicherheitsschlössern versehenen Ladenräumen war in seiner Abwesenheit am 1. Osterfeiertag Feuer ausgebrochen. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht, doch ist größerer Warenschaden entstanden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben Brandstiftung.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk.

× **Der Großfunksender Berlin.** Der Bau des neuen großen Rundfunksenders in Berlin macht gute Fortschritte. Der Sender soll eine Leistung von 10 Kilowatt haben, also das Siebenfache der bisherigen Rundfunksender. Noch in diesem Monat soll der normale Sendedienst aufgenommen werden. Damit wird ein einwandfreier Detektorempfang in einem Umkreis von 100 Kilometer um Berlin möglich. Nach Berlin werden langsam alle jetzigen Rundfunksender gegen solche mehrfacher Leistung umgetauscht werden. Als erste Städte kommen Hamburg, München, Frankfurt und Stuttgart in Frage, so wird der Münchener Großsender z. B. zur Verkehrsausstellung im Juni fertiggestellt sein.

Sport und Verkehr.

× **Fünfländerkampf in Wien.** Die Einladung des österreichischen Leichtathletik-Verbandes an die deutsche Sportbehörde zur Teilnahme am Leichtathletik-Fünfländerkampf am 25. und 26. Juli ist von diesem angenommen worden. Jedes Land stellt zu jedem der Wettbewerbe zwei Teilnehmer, in den Staffeln je eine Mannschaft. An Konkurrenzen werden ausgetragen: Laufen über 100, 200, 400, 800, 1500 und 5000 Meter, 110 Meter-Hürden, Schwedenstaffel (100, 200, 300, 400 Meter), Olympische Staffel (200, 300, 400, 800 Meter), Hoch- und Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Kugelstoßen. Die Wertung erfolgt nach Punkten dergestalt, daß für jeden Sieg 5 Punkte, für den zweiten Platz 4 Punkte usw. gegeben werden.

Aus Stadt und Land.

△ **Lehrjahre sind keine Herrenjahre,** das ist eine allbekannte Sache; aber nicht minder wahr ist, daß Lust und Liebe zu jedem Ding Mühe und Arbeit gering machen. Wenn die „jungen Herren und Damen" so einige Zeit hindurch die ersten Neuheiten des künftigen Berufes in sich aufgenommen haben, dann meinen sie nicht selten, daß alles, was sie da lernen sollen, sich viel leichter darstellen würde, wenn es so wäre, wie sie es sich selbst denken. Mancherlei erscheint ihnen umständlich, und sie wollen nicht einsehen, weshalb es so, gerade so sein müsse und nicht anders sein könne. Es muß indessen wirklich so sein, wie es gesagt wird, und das warum wird erst später ersichtlich. Nicht aufmucken, wenn auch nur innerlich, sondern gehorchen und sich nach den erteilten Weisungen richten, das ist die Losung der Lehrzeit.

△ **Eine Warnung vor betrügerischen Sammlern.** Der Nationalverband Kriegerkolonien „Heimat-Dank" gibt bekannt, daß an verschiedensten Orten durch Schwindler unter Verwendung gefälschter Stempel und Papiere Sammlungen angeblich für den Nationalverband veranstaltet werden. Der Verband macht darauf aufmerksam, daß er die Erlaubnis zum öffentlichen Sammeln von Spenden nicht besitzt.

△ **Die Blitzgefahr** ist, so hört man seit der Jahrhundertwende häufig behaupten, erheblich gestiegen, seitdem die elektrischen Anlagen in allen Kulturländern eine ungeheure Ausdehnung genommen haben. Ob es sich wirklich so verhält, oder ob eine Zunahme der Blitzgefahr aus anderer Ursache entstanden ist, läßt sich kaum beweisen. Es ist auch wohl die Frage, ob wirklich eine bedeutende Steigerung der Schäden und Todesfälle durch Blitzschlag eingetreten ist, denn man muß beachten, daß früher lange nicht so genau über Blitzschläge berichtet worden ist, wie heut. Jedenfalls ist es angebracht, die Vorsichtsmaßnahmen gegen die Blitzgefahr nicht außer acht zu lassen, und namentlich die Blitzableiter der Kontrolle durch einen Sachverständigen zu unterwerfen. Was man im Freien gegen die Blitzgefahr zu tun hat, nicht laufen, sich nicht unter einzelne Bäume stellen usw., ist ja wohl im allgemeinen bekannt. Hinzuzufügen ist die Warnung, sich von Drahtzäunen und Gittern fern zu halten und nicht an ihnen stehen zu bleiben, der Blitz hat dort schon häufig unheilvoll gewirkt.

** **Die Untertunnelung des Aermelkanals.** Auf der Interparlamentarischen Handelskonferenz in Rom hielt der ehemalige französische Minister Le Trocquer einen Vortrag über den Tunnel unter dem Aermelkanal, der 78 Kilometer lang sein, 95 Meter unter dem Meeresspiegel geführt werden und aus zwei Galerien bestehen sollte. Die Baukosten würden sich sicher mit 5 bis 6 Prozent verzinsen. Es bestünden auch keinerlei militärische Bedenken dagegen, da der Tunnel jederzeit durch Wasser oder Vergasung außer Betrieb gesetzt werden könnte. In Frankreich sei man allgemein von der Notwendigkeit dieses Baues überzeugt.

** **Eine Ortschaft durch Feuer fast völlig zerstört.** In dem Städtchen Rika in der Lubliner Wojewodschaft hat ein fünfjähriger Knabe aus Spielerei Feuer angelegt, das sehr schnell um sich griff. 257 Häuser sind durch Feuer zerstört, 400 Familien sind ohne Obdach. Auch die Synagoge ist ein Raub der Flammen geworden.

** **Die Kinder ihres Arbeitsgebers ermordet.** Auf einem Gutshof bei Oslo in Norwegen wurden die drei Kinder eines Besitzers in Abständen von einigen Wochen tot aufgefunden. Unter dem Verdacht, die Kinder im Alter von 3, 4 und 6 Jahren ermordet zu haben, wurde ein 17 Jahre altes Mädchen, das auf dem Gutshof beschäftigt war, verhaftet. Die Magd gestand ein, die beiden älteren Kinder in einen Brunnen geworfen zu haben, beteuerte dagegen, daß das jüngste Kind durch einen Unglücksfall ertrunken wäre, und daß erst der Tod dieses Kindes sie auf den Gedanken gebracht hätte, die beiden anderen Kinder auf die gleiche Weise aus dem Leben zu schaffen.

** **Der Vortrag Dr. Eckeners in Mailand** über Fernluftschiffahrt hatte einen äußerst zahlreichen Besuch der Spitzen der italienischen Behörden sowie zahlreicher hervorragender Politiker und Militärs zu verzeichnen. Der Saal war überfüllt, mehr als 7000 Anträge auf Zuteilung von Karten mußten abgewiesen werden. Dr. Eckener schilderte die Fahrt des „Z. R. 3" nach Amerika und verbreitete sich dann über die Möglichkeiten für die Entwicklung der Fernluftschiffahrt in Italien. Zum Schluß betonte Dr. Eckener, die völkerverbindenden Aufgaben und Ziele der Luftschiffahrt. Der Vortragende wurde häufig durch spontane Beifallsäußerungen unterbrochen und erntete zum Schluß erneut begeisterten Beifall.

= **Auf dem evangelischen Reichselterntag in Frankfurt a. M.** erstattete der geschäftsführende Direktor, Hinderer, den Bericht über die schulpolitische Lage. Der Stand der Reichsschulpolitik sei noch der gleiche wie vor einem Jahr. Von der Reichsregierung liege die Zusage einer baldigen gesetzgeberischen Erledigung der Schulfrage vor. Ein neuer Reichsschulgesetzentwurf sei in Arbeit. Die Verhandlungen über aktuelle schulpolitische und pädagogische Sonderfragen ergaben die Annahme einer Reihe von Entschließungen.

** **Neue Fälle von Hafferkrankheit.** In den letzten Wochen ist die Hafferkrankheit erneut verstärkt aufgetreten. Besonders scheint wieder Gr.-Heydekrug betroffen zu sein, in dem vor einigen Tagen mehrere Fälle gemeldet waren und nun drei neue Erkrankungen eingetreten sind. Bei einem früher bereits schwer erkrankten Fischer in Fischhausen zeigten sich abermals die bekannten Krankheitserscheinungen.

** **Einsturz einer Ausstellungshalle.** In Ludwigshafen wurde durch einen Wirbelsturm das im wesentlichen bereits fertiggestellte Gerüst der großen Ausstellungshalle auf dem hiesigen Riedsaum-Gelände umgerissen. Da die zurzeit mit der Montage beschäftigten Arbeiter sich durch Herabspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, kamen Personen nicht zu Schaden.

** **Im Greisenalter zum Mörder geworden.** In Hohensülzen bei Worms hat ein Mann von 70 Jahren seine Frau, die im Alter von 43 Jahren stand, aus Eifersucht erschossen. Die Frau soll angeblich mit einem anderen Mann ein Liebesverhältnis unterhalten haben. Beweise dafür lagen jedoch nicht vor. Dessenungeachtet streckte der Greis seine Frau durch einen Schuß nieder, die auch bald darauf starb. Der Mörder stellte sich sofort nach der Tat der Polizei.

** **Eröffnung der 4. rheinisch-westfälischen Tabakmesse.** In Essen wurde die vierte rheinisch-westfälische Tabakmesse in den Räumen des städtischen Saalbaues feierlich eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende der Messeleitung unter anderem auf die Notlage des Tabakgewerbes hin, die noch mehr bedroht werde durch das in Vorbereitung befindliche neue Tabaksteuergesetz.

** **Riesenwaldbrand in Amerika.** In den ausgedehnten Waldungen des Staates Nord-Dakota ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitet. Mehrere Ortschaften stehen in Gefahr, und die Bahnlinie ist schwer bedroht. In einer Farm verbrannte eine Herde von mehr als 200 Schafen. Größere Abteilungen von Truppen sind zur Bekämpfung des Feuers abkommandiert worden.

U. 48.

Eine Erinnerung an den U-Bootkrieg.

In dem im Verlage von F. K. Koehler in Leipzig erschienenen Buch „Der U-Bootkrieg 1914—1918" gibt der langjährige Befehlshaber der U-Boote im Weltkriege, Admiral Michelsen, eine zusammenfassende volkstümliche Darstellung der Tätigkeit der U-Boote. Zahlreiche Illustrationen erläutern die Schilderungen. Mit Genehmigung des Verlages geben wir eine fesselnde Erzählung eines Einzelkampfes des U. 48 wieder.

„. . . U-Boot 48 (Steinbauer) hatte am 26. April 1918 im Mittelmeer einen gesicherten Geleitzug von vier Dampfern angegriffen, von diesen einen versenkt und einen zweiten angeschossen. Nach Verfolgung des Restes des Geleitzuges, wobei noch ein dritter Dampfer versenkt wurde, kehrte das Boot am 27. April zur ersten Angriffsstelle zurück, um dem angeschossenen Dampfer den Rest zu geben, erfuhr aber schon unterwegs, daß dieser von zwei Bewachern nach Carloforte (Sardinien) eingebracht war. Dorthin war auch der vor 10 Tagen torpedierte große Dampfer Kingstonian eingeschleppt worden. Trotzdem Carloforte als Zufluchtshafen stark befestigt war und auch mit Minensperren gerechnet werden mußte, beschloß der Kommandant den Angriff. Im Kielwasser von zwei bewaffneten feindlichen Fischdampfern lief er getaucht in die Bucht ein.

In der Bucht wurden außen den beiden Dampfern eine Reihe von Schonern, Fischdampfern usw. festgestellt. Kingstonian hatte geleichtert und zwei Seeschlepper längsseits; da alle drei Fahrzeuge Dampf auf hatten, nahm der Kommandant an, daß sie in der nächsten Nacht auslaufen würden und verließ unter Wasser den Hafen wieder, um die Fahrzeuge im tiefen Wasser zu erwarten. Da sie jedoch nicht kamen, lief der Kommandant im Morgengrauen des 29. April von neuem über Wasser in die Bucht ein. Um 5 Uhr 15 Min. schoß er einen Torpedo auf die Kingstonian ab, und zwar auf die Seite, auf der die beiden Schlepper lagen; der auf vier Meter eingestellte Torpedo traf das Schiff in der Mitte, das von der Explosion in zwei Teile zerrissen und in schwarzen Qualm eingehüllt wurde. Gleichzeitig wurde auf die Schlepper Schnellfeuer aus dem einzigen Geschütz des U-Boots eröffnet. Als diese — offenbar unschädlich — im Rauch unsichtbar wurden, drehte der Kommandant ab, um den nächsten Segler anzugreifen. Jedoch mußte sich das U-Boot sehr bald der Gegenwirkung erwehren, die von den Forts an der Einfahrt und auf der Insel Antioco sowie von der Molenbatterie in Carloforte und von einem Geschütz der sinkenden Kingstonian aus einsetzte. Dieses Geschütz, das am lästigsten war, wurde vom U-Boot durch einen Treffer bald zum Schweigen gebracht, worauf die nächsten Segler in Brand geschossen werden konnten und die Molenbatterie mit Schrappnells belegt wurde. Von den beiden bewaffneten Schleppern war der eine gesunken, der andere trieb, in Qualm gehüllt, mit starker Schlagseite.

Da brach ein Motortorpedoboot zwischen den Seglern hervor, das vorn aus einem kleineren Geschütz feuerte, besonders aber Gelegenheit zum Torpedoschuß suchte. Dieses Fahrzeug durch Sperrfeuer hinter sich haltend, verließ nunmehr U. 48 den Hafen, wobei es dem Feuer von sechs Landbatterien ausgesetzt war. Jedoch gerade als es von einer Haubitzbatterie auf San Pietro eingedeckt wurde, war tiefes Wasser erreicht, sodaß getaucht werden konnte. Die nachgesandten Verfolger verloren bald die Spur.

Letzte Nachrichten.

Die Rückkehr des „R. 33."

London, 17. April. Das englische Luftschiff „R. 33" ist heute nachmittag 2,20 Uhr in Pulham wohlbehalten eingetroffen. Es wurde von Flugzeugen und zahlreichen Zuschauern begrüßt. Das Luftschiff ist 28 Stunden unterwegs gewesen. Die englische Presse ist voll Jubel über die glückliche Heimkehr.

Weitere Attentate in Sofia.

Paris, 18. April. Nach Meldungen aus Sofia wurden trotz aller Vorsichtsmaßnahmen neue Anschläge verübt: So wurde am Donnerstag der Direktor des Zentralgefängnisses von 2 Unbekannten mitten auf der Straße erschossen. Die Täter entkamen.

Nur noch zwei Ministerien?

Wien, 17. April. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung die Absicht habe, in Zukunft nur noch zwei Ministerien, ein Hoheitsministerium und ein Wirtschaftsministerium bestehen zu lassen. Dem ersteren sollen die bisherigen Ministerien für Inneres, Unterricht, Justiz, Aeußeres und Heerwesen, dem zweiten die bisherigen Ministerien für Handel- und Verkehr, Finanzen und Land- und Forstwirtschaft unterstellt werden. Man hofft, große Ersparnisse bei den Zentralstellen zu erzielen.

150 Opfer des Sofiaer Explosionsunglücks.

Berlin, 17. April. Wie die TU. erfährt, hat sich nach den letzten bei der Berliner bulgarischen Gesandtschaft vorliegenden Berichten die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in der Kathedrale in Sofia getöteten Personen auf 150 erhöht, darunter viele Frauen und Kinder. Im Lande ist alles ruhig. Es hat sich einwandfrei herausgestellt, daß die Attentäter Kommunisten sind. — Sämtliche Staatsminister sind mehr oder minder schwer verletzt. Ministerpräsident Jankow hat schwere Verwundungen erhalten und der Innenminister soll im Sterben liegen. Alle öffentlichen und privaten Krankenhäuser sind mit Verwundeten überfüllt. Unter den Toten befinden sich eine ganze Reihe führender Politiker und militärischer Persönlichkeiten.

Sächsisches.

Bautzen. Am Donnerstag begoß sich ein hiesiges 20jähriges Dienstmädchen mit Petroleum, das es anzündete. Auf sein Hilfegeschrei eilten Hausbewohner herbei, die die lichterloh Brennende durch Ueberwerfen von Decken retteten. Das Mädchen erlitt lebensgefährliche Brandwunden und wurde nach dem Krankenhause gebracht. Der Grund der Tat soll Liebeskummer sein.

Wilkau. Der Streckendienthabende der Linie Wilkau—Wiesenburg fand am Mittwochabend auf dem Gleis eine männliche Leiche. Es handelt sich um einen jungen Mann im Alter von 15 bis 16 Jahren, dem die Hirnschale eingeschlagen und die rechte Hand und der linke Arm abgetrennt worden waren.

Hauswalde. Am 18. April begeht der Revierförster i. R. Julius Hoppe mit seiner Frau das Fest der Goldenen Hochzeit. Mit ihnen erleben von 10 Kindern 7 Kinder und ebensoviel Schwiegertöchter bezw. Schwiegersöhne, von 21 Enkeln 16 Enkel und 3 Urenkel den Festtag. Das Jubelpaar erfreut sich vollkommener Gesundheit und Rüstigkeit. Herr Hoppe war bis 30. September 1918 Revierförster im Forsthaus Luchsenburg am Hochstein.

Rundfunkspielplan für Sonntag, 10. April.

8.30—9 vormittags: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Prof. Ernst Müller.

9—10: Morgenandacht.

11—12: Hans-Bredow-Schule.

11—11.30: 14. Vortrag: „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik". Prof. Dr. Bangert—Chemnitz.

11.30—12: 14. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. Prof. Dr. Georg Witkowski: „Grillparzer."

12—1: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden.

4.30—6: Kammermusik. 1. Mozart: Streichquartett (C-moll) Nr. 14. I Adagio, allegro assai. II. Menuetto. III. Andante IV. Allegro assai. 2. Beethoven. Septett (Es-dur) op. 20. I. Adagio Allegro con brio. II. Adagio cantabile. III. Tempo di Minuetto. IV. Thema coa variazioni. V. Scherzo. VI. Andante con moto alla Mariua. Presto.

7.30—8: Kunstgeschichte durch Rundfunk. Prof. Dr. Zeitler: „Ludwig Thoma", 4. Vortrag im Zyklus „Malerpoeten".

8.15: Hörspiel „Das Käthchen von Heilbronn" von Heinrich von Kleist.

Anschließend etwa 10 Uhr Hackebeils Sportfunkdienst.

Rundfunkspielplan für Montag den 21. April 1925.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.

Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: 454 m.

10 Uhr vormittags: Wirtschaftsrundfunk: Woll- und Baumwollpreise.

10.15: Was die Zeitung bringt.

12: Mittagsmusik

12.55: Nauener Zeitzeichen.

1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.

4: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.

4.30—6: Konzert der Hauskapelle.

6: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen — Wiederholung.

6.15: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen — Fortsetzung — und Mitteilung des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

7—7.30: Vortrag: Kurt Nestler: „Die deutsche Pelzveredlung einst und jetzt."

7.30—8: Vortrag: Martin Kunath, Altenburg: „Der Traum in literarischer Gestaltung."

8.15: „Don Pasquale", komische Oper in 3 Akten von Donizetti. Bearbeitung von Wilhelm Kleefeld.

Anschließend (etwa 9.30) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag 19. April: „Das Liebesband der Marchesa" (7.30 bis n. 10). Montag 20. April: „Siegfried" (5.30 bis n. 10). Dienstag 21. April „Abu Hassan", „Coppelia" (7.30 bis 9.45). Mittwoch 22. April: „Götterdämmerung" (6 bis 10). Donnerstag 23. April: Vorauffführung des 6. Sinfoniekonzertes (7.30). Freitag 22. April: 6. Sinfoniekonzert (7.30). Sonnabend 25. April: „Das Liebesband der Marchesa" (7 bis n. 10). Sonntag 26. April „Othello" (7 bis n. 10). Montag 27. April „Idomeneus" (7.30 bis n. 10).

Schauspielhaus:

Sonntag 19. April: 10. Morgenfeier: Deutscher Humor (11.30), „Faust" (5 bis 10). Montag 20. April: „Maria Magdalene" (7.30 bis 10.15). Dienstag 21. April „Götz von Berlichingen" (7 bis g.11). Mittwoch 22. April: „Fuhrmann Henschel" (7.30 bis n. 10). Donnerstag 23. April: „Wie es euch gefällt" (7.30 bis 10.15). Freitag 24. April: „Wie es euch gefällt" (7.30 – 10.15). Sonnabend 25. April: „Medea" (7.30 bis g. 10). Sonntag 26. April „Der Weg nach Dover" (7.30 bis 10.15). Montag 27. April „Wie es euch gefällt" (7.30 bis 10.15).

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 18. April 1925.
Von den aufgetriebenen 57 Ferkeln und 2 Läufern wurden 31 Ferkel zum Preise von 10 bis 35 Mark pro Stück und ein Läufer zum Preise von 48 Mark verkauft.

Produktenbörse zu Dresden
am 17. April 1925. — Preise in Goldmark.
Inländ. Weizen 24,30—24,80, inländ Roggen 24,10—24,60, Sommergerste 23,00—24,50, Winter- und Futtergerste 20,50—22,50, Hafer 21,50—22,50, dergl. beschädigter 20,00—21,40, Mais 20,50—21,00, desgl. ander. Herk. 19,50—20,00, dgl. Cinquantin 24,5 —26,00, Wicken 24,00—24,50, Lupinen gelbe 19,50—20,00, Peluschken 24,00—25,00, Erbsen kleine 27—28, Rotklee 22,50—25,50. Trockenschnitzel 10,75 bis 11,25, Zuckerschnitzel 19,00—21,00, Kartoffelflocken 21,00—21,50, Weizenkleie 14,00—14,50, Roggenkleie 14,20—15,20, Bäckermundmehl 39,00—40,00, Weizenmehl —,—,—, Inlandsmehl (Type 70%) 35,50—37,50, Roggenmehl (Type 70%) 36,00—38,00.
Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsische Abladestationen. Feinste Ware über Notiz.

Drucksachen für Gemeindebehörden druckt Carl Jahn.

Zum Jahrmarkt empfiehlt
Fässer, Wannen
Böttcherei zu Dippoldiswalde
Gustav Jahn
Sämtliche Reparaturen an Holzgefäßen werden prompt und dauerhaft ausgeführt.

Junge Schnittbohnen 2-Pfund-Dose 1.10 Mark
Gemüse-Erbsen 2-Pfund-Dose 0.65 Mark
Junge Erbsen 2-Pfund-Dose 1.05 Mark
Pflaumen 2-Pfund-Dose 0.95 Mark
empfiehlt
Bruno Hamann

Einen
Schmiedegesellen
und einen
Schmiedelehrling
sucht Winter, Ulberndorf

Jüngerer
Tapezierer-Gehilfe
f. sof. ges. A. Schöne, Tapeziermstr.

Schmiedelehrling
sucht Böttcher, Schmiedemeister Oberhäslich

Abgebundenes Holzhaus
(Fachwand), 4 × 8 qm Fläche, geeignet als Werkstelle, Lager- od. Autohalle. Preisw. zu verk. Dippoldisw., Altenberger Str. 174

Frisches Fleisch und Wurst
H. Scharfe, Roßschl

Linoleum
in verschiedenen Stärken
Linoleum- Läufer, Teppiche, Vorlagen
Tisch-Linoleum
empfiehlt
Carl Nitzsche
Herrengasse
Legen von Linoleum in fachgemäßer Ausführung unter billigster Preisberechnung

Ganz hochtragende
Kalbe
billig zu verkaufen
Flemming, Ruppendorf
Fernruf: Ingaber Oeffentliche

Junge Gänse
sind zu verkaufen
Ruppendorf 58

Zur Saat
Wicken
Erbsen
Peluschken
empfiehlt
Louis Schmidt

Einjährige
Kalbe
schwarzbunt, zu verk. Kipsdorf 8

Fast neues
Jauchenfaß
zu verk. Schmiede Oberhäslich

Raygras
engl. und ital.,
Honiggras
Thimothee
Fioringras
empfiehlt
Louis Schmidt

Schürzen
jeder Art
Schürzenstoffe
Schürzenleinen
und Drell
Blaudrucks
empfiehlt
M. Zimmermann
Gartenstraße

Rotklee
Grünklee
Schwedischklee
Weißklee
Gelbklee
Wundklee
Luzerne
Inkarnatklee
empfiehlt
Louis Schmidt

Bettzeuge
weiß und bunt
Stangenleinen
Linon und Damast
Bettuchleinen
Bettuch-Nessel
Inletts, federdicht u. echtfarbig
Bettfedern
empfiehlt preiswert
M. Zimmermann
Gartenstraße

Bratheringe
8-Liter-Dose 3.75 Mark
Oelsardinen
18—20 Fische Dose 1.50 Mark
empfiehlt
Bruno Hamann
Dippoldiswalde

Reisekörbe
Waschkörbe
Kartoffelkörbe
Leiterwagen
meine bekannte Qualitätsmarke
pr. Rucksäcke, Sportsack-Netze
Hutpappkästen, Abstreicher aller Art
sowie sämtliche Holz-, Korb- und Bürstenwaren bei
Marg. Jungnickel
Schuhgasse

5 Prozent Rabatt
auf alle anderen Waren **zum Jahrmarkt**
6 Stück **Porzellan-Teller** 2.—, 1.80
Große **Porzellan-Schüsseln** 1.—, —.75
Ovale Porzellan-Platten v. 75 Pf. an

Steingut-Teller 25, 20, 15
Waschgeschirre in reicher Auswahl
Salzschüsseln weiß und bunt

Wassergläser von 5 Pf. an
Glaskompotte von 20 Pf. an
6 Bierbecher von 1.25 an
sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte,
Glas-, Porzellan- und Steingutwaren

Dippoldiswalde
Obertorplatz
Fernspr. 146
Hans Pfutz

Strohhutnäherinnen
für feine Geflechte auf große Posten außer dem Hause werden per sofort gesucht.
H. H. Reichel, Strohhutfabrik

Stelle ab 18. 4. einen frischen Transport
allerbeste Russenpferde
Auswahl von zirka 20 Stück im Alter von 4—6 Jahren, 155—165 h, in allen Farben, paarweise sowie mehrere einzelne, preiswert unter jeder Garantie zum Verkauf.
Paul Grosch, Dresden-N.
Hechtstraße 25. Telephon 10628

Zum Jahrmarkt
Blaudruck-Leinwand-Schürzen
in großer Auswahl
Färberei Dippoldiswalde

Verstopfte Salatpflanzen
Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschönchen usw.
empfiehlt
Joh. Kranig

Den verehrlichen Landwirten stellen wir zum Jahrmarkt eine große Auswahl
Ostpreußisch-Holländer
Kühe u. Kalben

sowie Kühe mit Kälbern
zur gefälligen Besichtigung. Günstige Zahlungsbedingungen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Hausstein & Jäkel
Nutz- und Zuchtviehgeschäft
Dippoldiswalde,
Tel. Nr. 7

Wir treffen am Freitag nachts mit frischen Transporten
Original-Ostpreußisch-Holländer

Zucht- und Milchvieh
bei uns ein und stellen ab Sonnabend den 18. April eine Auswahl von
ca. 45 hochtragenden und frischmelken Kühen und Kalben
in bester, milchreichster Qualität zu wirklich billigen Preisen bei streng reellster Bedienung unter den günstigsten Bedingungen zum Verkauf.
Wir liefern frei jeder Station bez. frei Hof und nehmen Schlachtvieh in Zahlung.
Sämtliche Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.
Hainsberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**
Fernruf Freital 296

Achtung Landwirte
Bringe zum Jahrmarkt in Dippoldiswalde große Posten Ia. woll. Pferdedecken, Pferde-Regendecken, Wagenplanen, Sommerdecken, Kreuzzogen, Wolldecken, Futterbeutel, Planstoffschürzen, Strohsäcke, Mehl-, Getreide-, Kartoffelsäcke zum Verkauf. Stand am Rathaus.
Arthur Lehmann
Pirna, Lange Str. 26, I.

Statt Karten!
Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke danken wir aufs herzlichste.
Böttcherei Sadisdorf.
Paul Wahl und Frau

Dem Gastwirt
Richard Herklotz
zu seinem, Sonntag, 19. April, stattfindenden 40. Wiegefeste
ein 999mal donnerndes Hoch,
daß der ganze Neubau wackelt und Richard vor Angst in 'n Hosen zappelt!

Erbgericht Reinhardtsgrimma
Nächsten Sonntag den 16. April nochmalige Aufführung des dreiaktigen Schwankes
Zwangseinquartierung
Eintritt 1 Mark einschl. Steuer — Anfang 8 Uhr
Nachdem BALL
Es ladet herzlichst ein der Turnverein Reinhardtsgrimma

Tafelbutter billiger!
Biete an ff. Mecklenburger Tafelbutter
Stück M. 1,00 und M. 1,10
Molkerei Nath, Dippoldiswalde

Gießkannen
und alle einschlägigen
Haus- und Küchengeräte
empfiehlt in großer Auswahl billigst
Herm. Burkhardt

Dank
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des Herrn
K. A. Moritz Schurig
zuteil wurden, sagen wir unseren innigsten Dank
Seifen, den 18. April 1925
Auguste verw. Schurig
geb. Thomser
Kurt Schurig und Frau
geb. Beutel
Werner u. Horst Schurig
Enkel

Nachdem ich meine liebe, herzensgute Frau
Anna Frieda Köhler
zur ewigen Ruhe gebettet habe, sage ich für die erwiesene Teilnahme, sowie den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen meinen herzlichsten Dank.
Besonderen Dank denen, die mir während der Krankheit hilfreich zur Seite standen.
Reichstädt, im April 1925.
In tiefer Trauer:
Oskar Köhler

Gestern abend 1/4 10 Uhr verschied sanft nach langjährigem mit großer großer Geduld ertragenem Leiden mein einziger lieber Sohn
Karl Alfred Fischer
im 22 Lebensjahre.
In tiefster Trauer:
Frau Minna verw. Fischer
Dippoldiswalde, 18. April 1925.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofshalle aus

Jahrmarkts-Angebote

von besonderer Preiswürdigkeit finden Sie im Modehaus

Otto Bester, Dippoldiswalde

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen

Stern-Lichtspiele

Sonntag von 4 Uhr an

1.

Dämon der Landstraße

Der originelle amerikanische Wildwest- und Cowboy-Film mit Tom Mix, dem verwegensten amerik. Cowboy

2.

Fatty im Wigwam

Tolle Fatty-Groteske in 2 Akten

Der Spiegel der Welt

Kultureller Industriefilm

Montag ab 6 Uhr

1.

„My Darling"

6 Akte aus dem Schicksal eines Kindes. Hauptrolle Baby Peggi

2.

„Das Derby"

ein Detektivabenteuer in 4 Akten

Alles spricht davon

in welcher Weise mein Geschäft sich hebt. Das Geheimnis liegt in der Reellität meines Unternehmens: Günstige Einkaufsquellen, geringer Verdienst, großer Umsatz. Zum Jahrmarkt 10 Prozent Rabatt auf die schon fabelhaft billigen Preise.

Carl Heyner

„Freiberger Hof"

Sonnabend, Sonntag und Montag

großer Jahrmarktsbetrieb

Heute **Schlachtfest**

Flotte Bedienung, Musik, Stimmung.
Das große Volkspotpourri. Dazu Texte gratis.

Zum Jahrmarkt

finden Sie ein reich sortiertes Lager in bekannt guten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen im

Modehaus

Carl Marschner

Gasthof

„Goldner Stern"

Großer Jahrmarktsrummel!

Gastspiel vom Willy-Kliemann-Original-Elbe-Trio

Sonnabend 8 Uhr abends:

Auserwähltes dez. Familien-Programm

Sonntag ab 11 Uhr

großes Frühschoppen-Konzert

mit Jazzband- und Gesangseinlage,

ab 3 Uhr

das große Varieté-Programm

Montag ab 3 Uhr dasselbe

Eintritt frei. — Für das leibliche Wohl wird bestens gesorgt. Wir bitten unsre werten Gönner und Geschäftsfreunde, uns besonders Sonnabend und Montag zu besuchen.

A. Wildra und Frau

„Reichskrone"

Sonntag zum Jahrmarkt

Tanzmarken!

feiner Ball

Tanzbändchen!

Gutbesetztes Orchester — Anfang 4 Uhr

Es ladet höflichst ein J. Mittag

Gasthof und Tanzpalast

Talsperre Malter.

Sonntag

großer Fest-Ball

ausgeführt vom

Helbig-Orchester Dresden

Urfidele Stimmung!
Weindiele — Likör-Bar
Rückfahrtgelegenheit im Mietauto!

Hierzu ladet freundlichst ein Arthur Schmieder.

Gasthof Sadisdorf

Sonntag den 19. April

öffentlicher Familienabend

(Aufführungen, Gesänge, Verlosung selbstgefertigter Gegenstände)
Beginn ½8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Es ladet herzlich ein der Frauenverein Sadisdorf

Runkelrübensaat

empfiehlt

Louis Schmidt

Schützenhaus

Dippoldiswalde

Sonntag und Montag zum Jahrmarkt

der große Festball

Tanzbändchen — Tanzmarken

Jahrmarkts-Montag großes

Schlachtfest

Jahrmarkts-Angebot!

Konfektion

Mäntel

Covercoat	22.–, 17.50, 11.50
Donagee	17.70, 15.–, 13.90
Tuche	48.–, 33.–, 27.–

Kleider

Baumw. Musseline	6.–, 4.95
Woll-Musseline	26.–, 16.–
Woll, bunt, weiß	18.–, 13.–, 9.90

Blusen — Kasak

Zefir	2.20, 1.90
Sport-Blusen	7.90, 4.90, 4.60
Kasak	6.95, 4.90, 4.25

Kleiderstoffe

Cheviot, reine Wolle	2.40
Cheviot reine Wolle, 100 br.	3.50
Schotten-Streifen	1.90, 1.75
Popeline, reine Wolle	4.50, 3.75
Frotté, 100 breit	2.50
Crêpe 100 br.	3.95, 2.75
Woll-Musseline	3.95, 2.80
Baumw.-Musseline	1.10, –.95
Blaudruck	1.10, –.95
Zefir	–.95

Hauskleiderstoff
wasch-, licht-, bleich-, wetterecht . 2.20

Wäschestoffe und Wäsche

Hemdentuch	0.95, 0.75
Nessel, 140 cm	1.85
Buntes Bettzeug m. Kissen	9.–
Linon Bezug mit Kissen	11.60
Stangenlein mit Kissen	14.–
Inlett 6/4	2.80
Inlett, garantiert echt, 9/4	4.40

Prager Bettfedern
Pfund 10.–, 6.50, 5.20

Sport-Oberhemden — Kravatten — Strümpfe — Schürzen usw.

Sonntag geöffnet 11—6 Uhr

Max Langer, Dippoldiswalde

Bahnhotel Dippoldiswalde

Mittwoch den 22. April

Schlachtfest

wozu freundlichst einladen
Otto Wanke und Frau

Gasthof Falkenhain

Sonntag den 19. April — Anfang 4 Uhr —

Preis-Skat-Turnier

mit Zahlenreihen.

Hierzu ladet alle Skatbrüder freundlichst ein Oskar Geißler

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 90 — Sonnabend den 18. April 1925 — 91. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl sind insgesamt drei Kandidaten benannt worden, und zwar Hindenburg, Marx und Thälmann.

— Die Reichsregierung hat den Präsidentschaftskandidaten den Rundfunk zu Ansprachen an das deutsche Volk freigegeben.

— Das französische Kabinett Painlevé—Briand—Caillaux ist jetzt gebildet.

— In Sofia hat ein neues schweres Attentat stattgefunden.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

♂ Das politische Ereignis des Osterfestes war der Rücktritt des Ministeriums Herriot in Paris, das von seinem alten parlamentarischen Glück, welches es über so manche Krisis hinweggeholfen hat, verlassen worden ist. Herriot ist zehn Monate im Amte und derjenige französische Ministerpräsident gewesen, unter dem wenigstens einige Fortschritte in den Beziehungen zu Deutschland ihre Verwirklichung fanden. Der Dawesvertrag ist auf der Konferenz in London angenommen, das Okkupationsgebiet von Dortmund und in Baden ist freigegeben und die Räumung des Ruhrreviers ist uns für den 15. August zugesichert worden. In den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wurde ein Provisorium erzielt. Dagegen bleiben die Räumung der Kölner Zone, die Ordnung der Militärkontrolle, der Abschluß eines Sicherheitspaktes offene Fragen, die vor ihrer Entscheidung noch eine Verständigung zwischen Paris und London bedingen.

Eduard Herriot siegte bei den französischen Kammerwahlen vom Mai 1924 über seinen Vorgänger Poincaré, weil er den Wählern eine Gesundung der französischen Staatsfinanzen ohne Einführung von neuen Steuern versprach. Diese Zusage hat er nicht zu halten vermocht, die Verhältnisse hatten sich ungünstiger gestaltet, als er erwartet hatte, so daß die gesetzliche Grenze für die Ausgabe von Papiergeld der Bank von Frankreich überschritten worden war. Eine Steuer vom Kapitalvermögen sollte dem Defizit ein Ende bereiten. In der Deputiertenkammer errang das Ministerium Herriot die Zustimmung seiner festen sozialistischen Mehrheit, aber der Senat, die erste Kammer, versagte ihm die Heeresfolge und erteilte ihm das Mißtrauensvotum, das den Kabinettswechsel zur Folge hatte.

Erst nach langwierigen Versuchen ist es Painlevé gelungen, das neue Kabinett aus der Taufe zu heben. Seine Zusammensetzung ist besonders bemerkenswert durch die Ernennung des ehemaligen Ministerpräsidenten Caillaux, den der Senat im Jahre 1920 wegen angeblichen Einverständnisses mit dem Feinde auf fünf Jahre in die Verbannung geschickt hatte. Erst im vorigen Jahre, als die Linke bei der Wahl den Sieg an sich riß, erhielt dann Caillaux die Begnadigung. Kein Wunder, daß die Berufung dieses Mannes zum Mittelpunkte der größten Schwierigkeiten und zum Mittelpunkte des stärksten Widerstandes wurde. Wenn nun auch in Frankreich die Regierungskrise endlich ihren Abschluß gefunden hat, so ist das immerhin noch nicht gleichbedeutend mit der Lösung der Finanzkrisis.

In Deutschland erschienen zum Osterfeste die Wahlaufrufe der Präsidentschaftskandidaten, des Feldmarschalls v. Hindenburg und des früheren Reichskanzlers Dr. Marx. Beide haben in kurzen Worten die Grundgedanken zum Ausdruck gebracht, die im Falle einer Wahl die Richtlinien ihrer Politik bilden sollen. Man konnte es wohl voraussehen, daß im Auslande die Nominierung des Siegers von Tannenberg stellenweise Anlaß sein würde, eine neue Kriegslust Deutschlands an die Wand zu malen, der alte Soldat jedoch hat diese Behauptungen mit der Schlichtheit und Würde, die ihn kennzeichnen, zurückgewiesen. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß kein deutscher Reichspräsident sich in eine solche Politik der Abenteuer hineinspielen lassen kann.

Marx' Wirtschaftsprogramm.

Ein politisches Bankett in Berlin.

Im Saale des Zoologischen Gartens in Berlin hat der Volksblock seinem Präsidentschaftskandidaten, Reichskanzler a. D. Marx, ein Bankett gegeben, zu dem außer vielen Reichs- und Landtagsabgeordneten Vertreter der Wissenschaft, Kunst, Industrie, des Handels, wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Verbände und der deutschen und ausländischen Presse erschienen waren. Dabei hielt Marx eine große programmatische Rede, in deren Mittelpunkt die Fragen der deutschen Wirtschaft und der Präsidentenwahl standen. Unter anderem führte er aus:

„Noch steht das große Problem ungelöst vor uns: Das Problem einer Anpassung unserer Wirtschaft, unserer Staatsfinanzen an die Erfordernisse einer gegenüber den Vorkriegsverhältnissen gänzlich veränderten Zeit, denn auch in der Wirtschaft der einzelnen Völker, wie in der gesamten Welt haben sich welthistorische Veränderungen vollzogen, die keine noch so begreifliche Sehnsucht nach dem früheren ungeschehen machen kann.

Wir stehen vor einem Reformprogramm allergrößten Stiles: Neuorganisation der Wirtschaft, Verteilung der Dawes-Lasten, Reform der Finanzgesetzgebung, Regelung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Ländern.

Man sollte meinen, daß ein solches Programm das äußerste an geistiger und moralischer Leistungsfähigkeit eines Volkes forderte, daß es ohne innere Ruhe, ohne freudiges und opferbereites Zusammenstehen aller Volksgenossen undurchführbar wäre, hängt doch von seinem Gelingen, und zwar seinem raschen und vollständigen Gelingen, die Zukunft der deutschen Nation ab. Wir dürfen keine Vogel-Strauß-Politik treiben. Wir müssen die Lage nüchtern und vorurteilslos sehen, damit wir nachher nicht überrascht sind, wenn sich Momente einstellen, mit denen wir nicht gerechnet hatten! Das erfordert doch das einfachste Verantwortlichkeitsgefühl, oder ist man deswegen vielleicht heute kein Patriot mehr, wenn man versucht, sich von den möglichen

Auswirkungen der Präsidentenwahl auf unsere außenpolitische Stellung

ein Bild zu machen? Auch außenwirtschaftlich bedeutet meines Erachtens die Entscheidung am 26. April die Entscheidung über ruhige Weiterentwicklung oder Gegenwirkung. Man mag draußen mit Recht oder Unrecht annehmen, daß die Präsidentenwahl einen entschiedenen Kurswechsel in Deutschland bringen wird: es gibt weite und recht mächtige Kreise, denen allein diese Möglichkeit ein höchst willkommener Agitationsstoff ist. Es gibt mächtige Wirtschaftskreise im Ausland, denen daran liegt, das kaum gewichene Mißtrauen gegen den gefürchteten Konkurrenten wieder wachzurufen, Schrecken an die Wand zu malen, über die wir lächeln mögen, die aber ihre Wirkung tun. Ich glaube, wir haben kein Interesse, unsere Konkurrenz mit Waffen gegen uns zu versehen, ihr Agitationsstoff zu liefern. Die Abhängigkeit vom Ausland wird, wenn uns die politische Klugheit nicht verläßt, ja nicht ewig dauern. Betrachten wir die ausländische Mithilfe als den unausweichlichen Weg der uns in die Freiheit führt. Die Freiheit, die politische und wirtschaftliche, ist das Ziel, das wir mit solchem Opfer erreichen müssen und wie ich zuversichtlich hoffe, auch erreichen.

Anschließend an die Ausführungen des Volksblockkandidaten sprach der Präsident des Hansa-Bundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer, über die Bedeutung der Präsidentenwahl für die deutsche Wirtschaft. Das Ziel, das der Reichskanzler Max für Deutschland gesetzt, durch Arbeit zur Freiheit, müsse unter dem Präsidenten Marx fortgeführt werden. Jedes politische Experiment, das den Erfolg dieser Politik wirtschaftlicher Verständigung in Gefahr bringt, müsse die deutsche Wirtschaft zurückweisen.

Bombenattentat in Sofia.

Die Kathedrale zerstört. — Etwa 100 Personen getötet. Ein kommunistischer Anschlag.

Nach dem mißglückten Anschlag auf den König Boris von Bulgarien ist in Sofia ein neues furchtbares Bombenattentat verübt worden, bei dem mehrere hundert Personen getötet und verwundet wurden.

Ueber das grauenhafte Ereignis wird folgendes berichtet:

In der Kathedrale Sveta Nedilja in Sofia fand am Donnerstag nachmittag die Begräbnisfeier für den Abgeordneten und General der Reserve Costa Georgieff statt, der drei Tage zuvor von einem Unbekannten auf der Straße erschossen worden war. Die gesamte Regierung, Vertreter des Parlaments, des Offizierkorps, zahlreiche Vereine und sonstige Trauergäste nahmen an der Leichenfeier teil.

Mitten während der Einsegnung der Leiche explodierte plötzlich eine mit einem Uhrwerk versehene Höllenmaschine, die unter dem Dach der Kathedrale versteckt worden war. Die mittlere von den drei Kuppeln der Kirche stürzte ein und begrub mit ihren Trümmern die unter ihr stehenden Menschen. Von 2000 in der Kirche versammelten Trauergästen wurden etwa 100 getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 200. Der Ministerpräsident Jankow, der Kriegsminister und der Innenminister trugen leichte Verletzungen davon. Unter den Toten befinden sich der Bürgermeister von Sofia, der Polizeipräfekt und zahlreiche Abgeordnete und höhere Offiziere. Schwer verwundet sind der Präsident der Sobranje und der Metropolit von Sofia.

Mitglieder der deutschen Gesandtschaft sind bei dem Explosionsunglück nicht zu Schaden gekommen.

Belagerungszustand in ganz Bulgarien.

Unmittelbar nach der Explosion traten die Minister zu einem Kabinettsrat zusammen, nach dessen Schluß sofort der Kriegszustand über Sofia und ganz Bulgarien verhängt wurde. Die Volksmiliz wurde mobilisiert.

In allen Städten Bulgariens wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Führer der verschiedenen ausgehobenen Verschwörergesellschaften werden nach Sofia gebracht, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Im Kreise Novo Zagora wurden 150 Personen verhaftet. Aus der Vernehmung der Verhafteten geht klar hervor, **daß das Attentat auf König Boris und die Kathedrale Nedilja das Signal für die Erklärung der Revolution und die Ausrufung der Sowjetrepublik auf dem Balkan sein sollte.**

Stresemann über Weltpolitik.

„Was wir wollen, ist, daß man uns in Frieden läßt."

In Hamburg sprach der Minister des Aeußeren, Dr. Stresemann, vor einer großen Zuhörermenge im Ueberseeklub über „Weltwirtschaft und Weltpolitik". Nach Behandlung allgemein wirtschaftlicher Fragen kam der Redner auf die Bedeutung der Weltpolitik im großen und ganzen zu sprechen.

„Wir sind," so betonte er, „durch die Machtpolitik anderer bis auf die heutige Stunde bedroht.

Richtlinie unserer Außenpolitik

kann nur sein, Sicherung der Grenzen des Reiches, freie Entwicklung im Innern und Sicherung des Friedens zur Konsolidierung der deutschen Verhältnisse. Machtpolitische Gesten waren schon in einer Zeit verfehlt, wo wir noch die Macht besaßen. Eine Geste, der die Tat nicht zu folgen vermag, schlägt gegen den, der sie ausübt. Ehre und Würde des Deutschen Reiches haben nichts zu tun mit starken Worten. Sie werden am besten gewahrt durch sachliche Arbeit und Pflichterfüllung. Was wir wollen, ist daß man uns in Frieden läßt, daß wir uns in Ruhe wieder aufrichten können, um die Wohlfahrt unseres Volkes zu sichern und übernommene Pflichten gegen andere ausführen zu können.

Die Grundlagen dieser Außenpolitik können auch durch ein Volksvotum über innerpolitische Anschauungen nicht geändert werden. Ein solches innerpolitisches Votum gibt den Empfindungen und der Stärke der Parteianschauungen Ausdruck. Es ist kein Abwägen der Stärke der Anschauungen über die künftige Gestaltung der Staatsform.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung, die wir erhoffen, kann sich nur vollziehen auf der Grundlage der heutigen Staatsform, sie zu verteidigen gegen jeden, der sich vermißt, uns in Kämpfe über ihre Abänderung hineintreiben zu wollen, werden auch Millionen von denen bereit sein, die aus patriotischen Gründen für die heutige Staatsform als die einzige Grundlage einer gesunden deutschen Entwicklung eintreten, ohne daß sie bereit sind, ihre grundsätzliche Einstellung in dieser Frage aufzugeben."

„Das Ausland braucht", so betonte Dr. Stresemann zum Schluß, „weder zu fürchten noch zu hoffen, daß eine innere Zerreißung in Deutschland eintritt, sondern es kann unbeschadet um den Streit der Parteien auf eine gesunde und vernünftige Entwicklung der deutschen Verhältnisse vertrauen."

Das Kabinett Painleve.

Das Dreigestirn: Painlevé — Briand — Caillaux.

Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten hat der französische Kammerpräsident Painlevé nun endlich das neue Kabinett unter Dach und Fach gebracht. Die offizielle Ministerliste verzeichnet folgende Namen:

Ministerpräsident und Kriegsminister: Painlevé; Außenminister: Briand; Inneres: Schrameck; Finanzen: Caillaux; Handel: Chaumet; Marine: Borel; Arbeitsministerium: Laval; Justiz: Steeg; Unterricht: de Monzie.

Das neue Kabinett, dessen Hauptpersönlichkeiten wir hier aufgezählt haben, wird sich am Montag dem Parlament vorstellen. Von den Sozialisten waren — nach anfänglichem starkem Widerstand — die Bedenken gegen Caillaux schließlich fallen gelassen worden. Große Ueberraschung wurde durch den Verzicht des Großindustriellen Loucheurs geschaffen, der sich trotz eifrigen Zuredens seiner Freunde nicht zur Uebernahme des Handelsministeriums entschließen konnte.

Painlevés parlamentarische Laufbahn.

Paul Painlevés parlamentarische Laufbahn begann 1910 und zwar als Deputierter der Radikalsozialisten; 1916 trat er zum erstenmal politisch hervor als Unterrichtsminister im vierten Kabinett Briand. 1917 war er Kriegsminister im vierten Kabinett Ribot und bildete im September des gleichen Jahres selbst ein Kabinett, in welchem er zugleich Kriegsminister war. Dieses hielt sich jedoch infolge der allgemeinen Unzufriedenheit über die damaligen Kriegsereignisse nur drei Monate; Clémenceau wurde sein Nachfolger. Nach dem Kriege wurde Painlevé wieder für das Seine-Departement in die Kammer gewählt, trat aber in den ersten Jahren nicht weiter hervor. Erst nach den Wahlen des vergangenen Jahres wurde er zum Kammerpräsidenten gewählt. Nach dem unmittelbar darauf folgenden Sturz des Präsidenten der Republik, Millerand, durch die Linksparteien, kandidierte er als dessen Nachfolger, ist aber unerwarteterweise dem vom Senat bevorzugten Präsidenten des Senats, Doumergue, mit 310 gegen 515 Stimmen unterlegen.

Drei Kandidaten.

Hindenburg — Marx — Thälmann.

Amtlich wird durch W. T. B. mitgeteilt:

Zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl sind bis Ablauf der Einreichungsfrist (Mitternacht des 16. April) drei Kandidaten nominiert worden, und zwar:

1. Paul v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Hannover;
2. Wilhelm Marx, Reichskanzler a. D., Berlin;
3. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstags, Hamburg.

Der Reichswahlleiter hat diese drei Kandidaten zugelassen. Die Anwärter werden in dieser Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen. Wie bei dem ersten Wahlgang enthält der amtliche Stimmzettel außerdem ein freies Feld zur Einzeichnung eventueller anderer Kandidaten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk und Präsidentenwahl.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Bewerbern um das Amt des Reichspräsidenten den Rundfunk zu Ansprachen an das deutsche Volk freizugeben. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß die hinter den Bewerbern stehenden Parteien oder Gruppen keine gewaltsame Aenderung der Verfassung anstreben. Generalfeldmarschall von Hindenburg wird am Freitag vor der Wahl abends in einer Rede, die über sämtliche deutschen Sender verbreitet wird, zu dem deutschen Volke sprechen.

•

Empfang bei Hindenburg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg wird am Sonnabend, den 18. April, eine Abordnung von Arbeitern in Hannover empfangen, um mit ihnen über die lebenswichtigsten Interessenfragen der deutschen Arbeiterschaft zu sprechen. Am Sonntag, den 19. April, veranstalten vaterländische Verbände und nationale Bünde und Körperschaften vor der Stadthalle in Hannover eine Kundgebung zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, an dessen Villa vorbeimarschiert werden wird. Abends veranstaltet der Reichsblock in der Stadthalle in Hannover einen Empfang, der in erster Linie für die inländische und ausländische Presse bestimmt ist. Der Feldmarschall, der bekanntlich während der Wahlpropaganda vor einem größeren Kreise oder in breiter Oeffentlichkeit nicht das Wort ergreifen wird, wird bei dieser Gelegenheit in kurzer Rede sein politisches Programm darlegen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 18. April 1925.

— Reichskanzler Dr. Luther hat dem demokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Haas zur Vollendung des 50. Lebensjahres die aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

— Der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates hat sich gegen die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer ausgesprochen.

— Geheimrat Dr. Heim hat sich bei der Beerdigung des Abg. Gerstenberger in Würzburg eine Erkältung zugezogen. Sein Befinden hat sich in den letzten Tagen verschlimmert.

— Zu der Meldung über die Verschlechterung im Befinden des augenblicklich in Untersuchungshaft gehaltenen früheren Reichspostministers Höfle wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Dr. Höfle nicht die Sterbesakramente empfangen hat, daß ihm vielmehr auf eigenen Wunsch die Osterkommunion erteilt worden ist.

:: **Barmat als Zeuge.** Im Schwurgerichtssaal des Berliner Kriminalgerichts begann am Freitag die Zeugenvernehmung Julius Barmats durch den Untersuchungsausschuß des Reichstages. Barmat, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, schilderte zunächst seinen Lebenslauf. 1919 sei er zum ersten Male nach Deutschland gekommen, und zwar auf Einladung von Hermann Müller und Wels. Das Paßvisum habe er von Herrn von Maltzan bekommen. Barmat bestritt energisch, daß er bei seinen Geschäften mit dem Reich in unrechtmäßiger Weise bevorzugt worden sei. Er sei lediglich auf Grund seiner besonders günstigen Offerten bevorzugt worden. Er habe sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt, und aus diesem Grunde habe er Geschäfte mit den Reichsstellen machen können. Barmat stellte weiter in Abrede, daß politische Parteien bei seinen Geschäften am Gewinn beteiligt gewesen seien, wohl aber gibt er zu, daß er bei der Wahl, bei Sammellisten usw. die sozialdemokratische Partei unterstützt habe. Bei den Liebesgabenpaketen aus Holland habe es sich nur um kleine Quantitäten von Lebensmitteln gehandelt. So habe er u. a. dem verstorbenen Abg. Krüger für kleine Gefälligkeiten, z. B. für Ausstellung von Bescheinigungen, die er benötigte, Liebesgaben geschickt. Der Abg. Heilmann habe für seine Aufsichtsratstätigkeit nie etwas erhalten. Vergütet worden seien ihm Auslagen für Reisen, Telephongespräche und dergleichen.

Rundschau im Auslande.

: „Daily Expreß" meldet aus Paris, daß der Bericht Fochs, soweit bekannt sei, keinerlei sensationelle Beschuldigungen gegen Deutschland enthalte.

•

Botschafter v. Maltzan in New York.

: Die deutsch-amerikanische Handelskammer in New-York gab zu Ehren des deutschen Botschafters, Freiherrn v. Maltzan, ein Bankett, an dem Vertreter der städtischen Behörden, aus Bank-, Industrie-, Handels- und politischen Kreisen teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Botschafter, der von den Anwesenden stürmisch begrüßt wurde, eine wichtige politische Rede. Er dankte dem Präsidenten Coolidge und der amerikanischen Regierung dafür, daß sie die Reparationsfrage aus der Sphäre der Politik in die Hände von Sachverständigen gelegt hätten. Mein Vaterland, so führte der Botschafter weiter aus, erkennt sehr wohl die schweren Verpflichtungen, die das Dawesgutachten ihm auferlegt, aber es ist mit ehrlichem Bemühen an diese Aufgabe herangetreten, und mit dem gleichen Bemühen wird es fortfahren. **Nichts könne daran etwas ändern, gleichgültig, wer auch immer zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt würde.** Die Richtlinien der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Auslande seien zu fest bestimmt durch die tatsächlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Lage, sowie durch den Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes, als daß es möglich wäre, daß sie wesentlichen Aenderungen unterworfen werden könnten. Nach dem Bankett fuhr Botschafter v. Maltzan in Begleitung einer Ehreneskorte berittener Polizei zum Rathause, um dem Bürgermeister Hylan einen Besuch abzustatten.

Schlußdienst.

Das Grundschulgesetz im Reichsrat angenommen.

— **Berlin,** 17. April. Der Reichsrat hat den Antrag Preußens, gegen den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über den Lehrgang der Grundschule Einspruch zu erheben, mit 43 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz sieht bekanntlich vor, daß besonders leistungsfähige Schüler schon nach dreijährigem Besuch der Grundschule in mittlere und höhere Schulen aufgenommen werden können.

Hindenburg an das deutsche Handwerk.

— **Hannover,** 17. April. An der heutigen Jubiläumssitzung der Handwerkskammer nahm auch Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Ehrenmeister des deutschen Handwerks ist, teil. Der Feldmarschall faßte seine Glückwünsche dahin zusammen, daß die aus harter Arbeit von Handwerk und Handwerkskammer erwachsenen Früchte erhalten bleiben und dem ehrlichen deutschen Handwerk ein weiteres Gedeihen blühe.

R. 33 in England gelandet.

—**London,** 17. April. Das englische Luftschiff R. 33, das vom Sturm abgetrieben war, ist an der Südostküste Englands in Lowestoft bei Norfolk gelandet. Die Besatzung ist unverletzt. das Luftschiff stark beschädigt.

Herriot künftiger Kammerpräsident?

— **Paris,** 17. April. Nachdem Kammerpräsident Painlevé zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist, wird, wie verlautet, Herriot an seiner Stelle zum Kammerpräsidenten gewählt werden.

Aus Stadt und Land.

** **Die Kurzschrift bei den Reichsbehörden.** Die Nachricht, der Reichsminister des Innern habe auf Grund eines Beschlusses des Bildungsausschusses des Reichstages vom 3. April die Maßnahmen zur Einführung der Einheitskurzschrift im Geschäftsbetrieb der Reichsbehörden zurückgestellt, ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, unzutreffend. Die Maßnahmen sind keineswegs zurück- oder etwa eingestellt, nehmen vielmehr ihren Fortgang. Die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Anwendung der Kurzschrift im inneren Behördenverkehr ist im Gange.

** **Raubtiernachwuchs im Berliner Zoologischen Garten.** Die Löwin im Berliner Zoo brachte drei Junge zur Welt, ein männliches Tier und zwei weibliche Tiere. Es gelang, den gesamten Nachwuchs der Mutter fortzunehmen, denn nicht selten werden die Jungen von der Mama verspeist. Nun bemuttert eine große graue Hündin die drei Babys.

** **Von Bauernfängern ausgeplündert.** Ein Geschäftsmann aus der Gegend von Stettin hatte in Berlin Geld eingezogen und u. a. von der Rentenroggenbank zwei Stück achtprozentige Goldrentenbriefe über 1000 Goldmark mit den Zinsscheinen erhalten. Kurz vor der Rückreise sprachen ihn in der Nähe des Bahnhofes zwei Männer an, die ganz harmlos aussahen. Sie verwickelten ihn in eine Unterhaltung, erfuhren so das Ziel seiner Fahrt und, da sie denselben Weg hatten, schlossen sie sich ihm an. Unterwegs begannen die beiden im Abteil ein Kartenspielchen, Kümmelblättchen. Der Reisegenosse verstand es erst nicht recht; bald hatte er es aber erfaßt und spielte mit. Auf einigen Zwischenstationen erfrischten sich die drei Reisenden; dann wurde das Spiel fortgesetzt. Nach der letzten Unterbrechung aber ermüdete der Mann aus Stettin mehr und mehr. Wie er vermutet, hatten ihm die beiden heimlich irgendetwas in seine Getränke gemischt. Endlich schlief er ein, und als er in Stettin wieder erwachte, entdeckte er, daß die Reisegefährten verschwunden waren und mit ihnen seine ganze Barschaft.

** **Von der Anklage der Erpressung freigesprochen.** Bald nach der Verhaftung des Reichspostministers Dr. Höfle erschien bei seiner Gattin ein Mann, der angab, wichtiges Entlastungsmaterial für Dr. Höfle zu besitzen. In der Meinung, daß sie es mit einem Erpresser zu tun habe, ließ Frau Dr. Höfle den Mann verhaften. Der Verhaftete hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Lichterfelde wegen Erpressungsversuches zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Der Angeklagte war mit einigen ihm unbekannten Männern, die angeblich Entlastungsmaterial für Dr. Höfle hatten, zu der Gattin des Ministers gegangen. Um Frau Dr. Höfle zunächst über den Zweck seines Besuches aufzuklären, hatte er sich allein in die Villa des Ministers begeben. Sein Besuch wurde aber mißverstanden und als Erpressungsversuch ausgelegt. Das Schöffengericht hielt die Angaben des Angeklagten für nicht widerlegt und kam aus diesem Grunde zu dem freisprechenden Urteil.

** **Ein Schupobeamter bei einer Uebung erschossen.** In der Kaserne der Schupo in Stettin ereignete sich bei Zielübungen ein bedauerlicher Unfall. Ein Unterwachtmeister wurde durch eine scharfe Patrone getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Es wurde mit Platzpatronen geschossen. Wie die scharfe Patrone in das Gewehr gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt.

** **Eine Ziegelei eingeäschert.** In Niederhartmannsdorf im Kreise Sagan in Schlesien ist die Dampfziegelei vollständig niedergebrannt. Die Fabrikgebäude sind zerstört, so daß der Betrieb vorläufig nicht aufgenommen werden kann.

△ **Preußische Polizeiwoche in Frankfurt a. M.** In der Zeit vom 8. bis 13. Juni d. Js. veranstaltet die Freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft in Berlin in Verbindung mit dem preußischen Ministerium des Innern in Frankfurt a. M. die erste diesjährige Polizeiwoche. In einem Runderlaß an alle Polizeibehörden und die Behörden der allgemeinen und der inneren Verwaltung erklärt der Minister des Innern, daß er sich von der Teilnahme an diesem Lehrgang besonders für die Polizeibeamtenschaft eine wesentliche Befruchtung ihrer praktischen Tätigkeit verspreche und erklärt sich damit einverstanden, daß den staatlichen Polizei- und Landjägereibeamten, soweit es dienstlich ermöglicht werden kann, Sonderurlaub für diesen Zweck gewährt wird. Die preußischen Polizeiwochen sollen die Teilnehmer durch allgemein verständliche Vorträge auf polizeilichem Gebiete mit Art und Ziel der modernen Polizeiorganisation vertraut machen und ihnen die einschlägigen Gesetzesvorschriften und Verwaltungsmaßnahmen einwandfrei erläutern.

Kleine Nachrichten.

* In Itzehoe verbrannten bei einem Feuer zwei Kinder eines in Hamburg wohnhaften Kraftwagenführers.

* Im Londoner Künstlerviertel Chelsea starb im Alter von 69 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles John Henry Sargent, Englands berühmtester Bildnismaler.

Kammerpräsident Painlevé, der nach Ablehnung Briand's mit der franz. Kabinettsbildung beauftragt wurde.

König Boris von Bulgarien, auf den ein Attentat verübt wurde, aber unverletzt blieb.

Gedenktafel für den 19. April.

1560 † Der Reformator Phil. Melanchthon in Wittenberg (* 1497) — 1824 † Der englische Dichter Lord George Byron in Missolunghi (Griechenland; * 1788) — 1882 † Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Beckenham (* 1809) — 1885 † Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (* 1834) — 1917 Aufhebung des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872 und des Sprachenparagraphen im deutschen Vereinsgesetz — Schwere Niederlage der Engländer bei Ghaza (Sinaifront).

Sonne: Aufgang 4,55, Untergang 7,4.
Mond: Aufgang 3,56 V., Untergang 2,36 N.

Gedenktafel für den 20. April.

1808 * Napoleon III. in Paris († 1873) — 1809 Sieg Napoleons I. über die Oesterreicher bei Abensberg — 1822 * Der Chirurg Karl Thiersch in München († 1895) — 1832 * Der Mediziner Ernst v. Leyden in Danzig († 1910) — 1869 † Der Komponist Karl Löwe in Kiel (* 1796) — 1918 Einmarsch der Deutschen in die Krim.

Sonne: Aufgang 4,35, Untergang 7,4.
Mond: Aufgang 4,22 V., Untergang 3,51 N.

•

Gedenktafel für den 21. April.

1782 * Der Pädagog Friedr. Fröbel zu Oberweißbach in Thüringen († 1852) — 1898 Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges — 1910 † Der amerikanische Humorist Mark Twain in Stormfield bei Redding (* 1835) — 1918 Der Flieger Manfred v. Richthofen fällt bei Sailly-le-Sec — 1923 † Der Maler Karl Scherres in Berlin (* 1833).

Sonne: Aufgang 4,53, Untergang 7,5.
Mond: Aufgang 4,46 V., Untergang 5,4 N.

Sonntagsworte.

Man hat den Sonntag nach Ostern auch den weißen Sonntag genannt. Vielfach ist er der Tag der ersten Kommunion geworden. Er redet von der Wiedergeburt des Herzens. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten gibt auch der Menschenbrust die Möglichkeit zu neuer Hoffnung. Oft bedarf es nur der Bitte in stiller Einkehr zu Christus um diese Erneuerung zur Glaubensgewißheit. Van erlangt Verjüngung des Seelenlebens, wie sie von so vielen Menschen schon als Erfahrung des religiösen Lebens bezeugt werden kann. Zweifel, die lange angehalten haben, verschwinden und wandeln sich in eine gewisse Zuversicht der Begnadigung wie der Zukunftshoffnung. In lebendiger Hoffnung lebt es sich glücklicher als in einer Hoffnungslosigkeit und unter Gewissendruck.

„Es stärkt der Herr uns, der Erretter,
Er führt durch alle Trübsalswetter,
Mein Zeugnis stark und freudig sei:
Es ist gewagt! Gott steht mir bei!" —

Handelsteil.

— **Berlin,** den 17. April 1925.

Am Devisenmarkt konnte sich der Pariser Kurs weiter verbessern. Die nordischen Valuten konnten ihre feste Haltung behaupten.

Am Effektenmarkt hielt die tiefe Verstimmung an. Die Abschwächung hat weiter um sich gegriffen. Das Geschäft blieb ruhig. Auch am Rentenmarkt zeigten die Kurse heute einen Rückgang.

Am Produktenmarkt war das Angebot für Roggen und Weizen größer, das jedoch infolge der Zurückhaltung der Mühlen, trotz herabgesetzter Forderungen, kaum zu Abschlüssen führte. Futtermittel, hauptsächlich Hafer, der nach wie vor fest lag, hatten ruhiges Geschäft bei nicht erheblich herabgesetzten Notierungen. Die Nachfrage nach Mehl ließ alles zu wünschen übrig. Oelsaaten still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 245—248. Roggen Märk. 223—225. Sommergerste 210—230. Winter- und Futtergerste 185—205. Hafer Märk. 195—204. Mais loko Berlin —,—. Weizenmehl 32,25—34,50. Roggenmehl 30—32,25. Weizenkleie 14,10—14,20. Roggenkleie 15—15,10. Raps 390. Leinsaat 380—385. Viktoriaerbsen 23—29. Kleine Speiseerbsen 20—22. Futtererbsen 18,50—19,50. Peluschken 19—21. Ackerbohnen 19—20. Wicken 20—21. Lupinen blaue 10,50 bis 12, gelbe 12,50—14,50. Seradella 14,50—16. Rapskuchen 15,70—16. Leinkuchen 22—22,30. Trockenschnitzel 10,20—10,40. Vollwertige Zuckerschnitzel 17,50—18,50. Torfmelasse 30-70 9,30. Kartoffelflocken 19,20—19,50.

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Goldmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00—1,50, drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,80—1,25, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,90—1,30, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,40—1,90, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,00—1,55, Häcksel 1,35—1,75, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 2,30 bis 2,80, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Besatz 3,40—4,00, Mielitzheu, lose 1,80—2,30, Kleeheu, lose, 4,20—4,80.

Kartoffelpreise.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen. Speisekartoffeln: Weiße 2,00. Rote 2,20. Gelbfleischige 2,90

Drucksachen aller Art .·. C. Jehne

Die Erkundung des Charakters aus der Handschrift.

Von Professor Ottomar Enking.

Jedes Gefühl bewirkt in uns eine Erregung, und jede Erregung hat irgendeine Bewegung zur Folge, sei es nur eine leichte Veränderung unserer Gesichtszüge, sei es ein Erheben oder Senken des Armes, sowie sonst eine körperliche Aeußerung festgelegt wird solche Bewegung in der Handschrift. Wer also Schriften richtig zu lesen versteht, das heißt, wer ihren inneren Gehalt zu bewerten weiß, der ist auch imstande, Rückschlüsse daraus auf die Erregungen zu ziehen, die den Schreiber einnahmen, als er die Feder führte.

Erregungen, die wir öfters spüren, werden zu Eigenschaften. Wer immer wieder den Stachel der Mißgunst in sich merkt, der muß schließlich neidisch werden. Und so kommt es, daß die Schriftzüge den Charakter widerspiegeln. Denn unser Charakter ist ja nichts anderes als die Summe alles dessen, was wir in uns haben; selbstverständlich viel einander Widersprechendes; aber irgendeine bestimmte Färbung wird doch jeder Charakter aufweisen; die Haupteigenschaften drücken sich naturgemäß am meisten in der Schrift aus; die Nebeneigenschaften, wenn sie auch anklingen, spielen keine so große Rolle. Nun hat man seit dem siebzehnten Jahrhundert daran gearbeitet, genau zu erforschen, welchen Niederschlag diese oder jene Begabung, Neigung, Leidenschaft in der Schrift bewirkt und in welchen Teilen der Buchstaben er sich am lebendigsten zeigt.

So ist aus der Erfahrung heraus die Schriftdeutekunst entstanden, die sich freilich mit Wissenschaft berührt, denn sie ist nicht etwas Erfundenes, sondern beruht darauf, daß man einen Menschen, der einem gut bekannt ist, beobachtet, sich seine Schrift ansieht, die Schrift mit anderen bekannten Schriftzügen vergleicht und aus der Aehnlichkeit der Buchstaben auch auf Aehnlichkeiten in den Charakteren kommt. Ist man soweit, so darf man das Muster, das einem die bekannten Schriften bieten, dazu verwenden, es bei fremden Schriften zu gebrauchen, und es ist durchaus vernünftig, wenn man dann einem bisher unbekannte Menschen zu erkennen behauptet. Ganz gleiche Schriften gibt es überhaupt nicht, wie es ja niemals völlig gleiche Menschen geben kann. Immer setzen sich die Charaktere anders zusammen; wollte man auch drei oder mehrere Menschen vom frühesten Alter an unter denselben Bedingungen erziehen, man würde doch nicht verhindern können, daß sie sich als völlig voneinander verschieden erweisen. Daher ist das Gebiet der Schriftdeutung unendlich groß; mit jeder neuen Schrift eröffnet sich uns ein Blick in eine neue Welt; die Erweiterung der Menschenkenntnis hat ihren Wert darin, daß sie uns bei dem Streben nach Selbsterkenntnis unterstützt, und das Schöne bei der Schriftdeutung ist eben die Klarheit, während zum Beispiel die Astrologie, die Handlesekunst doch sehr im Ungewissen schweben und uns keineswegs ein einwandfreies Mittel bieten, um Charakter, Talent, Trieb und Willen darzulegen.

Man soll freilich auch nicht zuviel verlangen! Will man das Schicksal eines Menschen aus der Schrift lesen, so ist das ein vergebliches Beginnen; wir sind nicht imstande, alle Ursachen in ihren Wurzeln bloßzulegen, und deshalb vermögen wir auch nicht zu sagen, welche Wirkungen sie haben werden. Ferner ist es seltsam, aber gewiß, daß auch das Geschlecht eines Menschen häufig nicht aus seinen Schriftzügen herausleuchtet. Man bedenke, wie sehr männliche und weibliche Elemente nebeneinander in der Seele walten; da sind Männer, die ihrem Wesen nach fast mehr zu den Frauen gerechnet werden müssen; da sehen wir Frauen, deren Gebahren auf eine starke Männlichkeit hinweist. Der Graphologe hat also eigentlich recht, wenn er von solchem Manne als von einem Weibe spricht, und die Frauen mit männlicher Psyche können gar nicht als rein weiblich betrachtet werden; die Graphologie will ja auch nur das Charakteristische des Menschen hervorholen, und darum ist es kein Beweis gegen sie, wenn sie das bloß Geschlechtliche nicht allemal bestimmt. Mit dem Alter ist es ebenso; wir wissen alle, daß es jugendliche Greise und greise Jünglinge gibt, deren Schriften altern danach oder halten sich jung, wie es mit ihrer Lebenskraft bestellt ist.

Die Einzelzüge sind so mannigfaltig, daß man sie im engen Rahmen nicht aufzählen kann; es kommt ja, außer auf sie, auch auf den Raumsinn des Schreibers an; es ist von Wichtigkeit, ob jemand seine Zeilen nach oben oder nach unten leitet, ob er eng am Rande mit dem Schreiben beginnt oder einen großen Rand läßt; die einzelnen Wörter haben häufig ihren Trieb aufwärts und abwärts; immer halte man sich daran, daß Schrift sozusagen die Hypotenuse über die beiden Katheten Erregung und Bewegung bildet, dann wird man unschwer hinter das Geheimnis geraten, wie sie mit dem Wesen zusammenhängt. Feine Züge, plumpe, eckige, runde, große, kleine; bedeutendes Ueberwiegen der Oberlängen — meist bei geistigen Menschen —, erhebliches Herabziehen der Unterlängen — vielfach bei Materiellen —, all das und noch tausenderlei mehr hat seine Bedeutung, und es ist eine tüchtige Arbeit, sich diese Regeln, auf die man sich verlassen kann, anzueignen, aber zum richtigen Ziele führen sie noch nicht, denn neben allem Systematischen bedarf es eines Ahnungsvermögens, gewöhnlich die Intuition genannt; erst wer dieses besitzt, wird imstande sein, die einzelnen Merkmale feinstens gegeneinander abzuwägen und danach ein Bild von dem Schreiber zu zeichnen, wie er in Wahrheit ist.

Nach einer einzigen Schriftprobe wird der Anfänger nicht leicht ein erschöpfendes Urteil fällen können, denn bisweilen ist die Stimmung, in der wir uns befinden, schuld daran, daß wir etwas anderes schreiben als sonst. Das geübte Auge und noch mehr der geübte Instinkt wird diese Zufälligkeiten bemerken und die nötigen Abstriche machen, wenn es sich darum handelt, etwas Freudiges oder Leidvolles in der Schrift auf das im allgemeinen vorhandene Maß zurückzuführen. Besser ist es immer, wenn man sich auf eine Reihe von Schriftstücken von derselben Hand beziehen kann, und als Material dient am untrüglichsten der ungezwungene, mit Unterschrift versehene Brief, denn in ihm gibt sich der Schreiber am einfachsten und reichsten aus. Daß die Schriftdeutekunst kein leeres Spielwerk ist, davon ist heute weitaus die Mehrzahl der Menschen überzeugt. Einem Kinde kann viel Schulelend erspart bleiben, wenn der Lehrer seine Schrift ohne Vorurteil beobachtet; ich halte überhaupt dafür, daß jeder Erzieher dieses Hilfsmittel benutzen muß, um dem Kinde gerecht zu werden. Und so geht es in allen Lebensbeziehungen, praktischen und idealistischen.

An der Hand eines guten Lehrbuches über die Schriftdeutung freue man sich der Verstandes- und Gemütsübung, die einem erwachsen kann, wenn man sich eine Sammlung von allen möglichen Handschriften anlegt und nun danach trachtet, die Charaktere herauszuschälen.

Fabrikvorstadt.

Die Schleuse rauscht. Die Brückenlöwen höhnen.
Aus schlanken Schloten würgt sich schwarzer Dampf.
Maschinen kreischen, und Turbinen dröhnen.
Die Luft zerreißt ein zitterndes Gestampf.

Die Arbeit, stahlgeschient, erglüht im Kampf,
Saugt Schweiß und Blut und spart mit Brot und Löhnen
Am ärmsten Leben. Muskeln staut ein Krampf,
Lasttiere werden aus den Menschensöhnen.

Der Fluß, gefärbt und stinkend, schleicht im Bette.
Graubleiche Kinder spielen laut im Staube.
Der Werktag zerrt an unsichtbarer Kette.

Und doch — wie eine weiße Riesentaube
Schwebt hoch im Blau ob dumpfer Elendsstätte
Ein seliges Wölkchen: lichter Frühlingsglaube.

Ilse Franke.

Der gelbe Wagen

Skizze von Paulrichard Hensel.

Als Robert Wille am Morgen in das Speisezimmer trat, saß Frau Ruth schon am Tisch und reichte ihm lächelnd die Hand.

„Nun, schon auf? Ich habe Dich gar nicht kommen gehört."

„Der Zug hatte etwas Verspätung. Ich wollte Dich nicht wecken. Wie ist es Dir die drei Tage ergangen?"

„Ich war zu Hause und habe gelesen. Aber heute möchte ich zur „Salome" gehen. Kommst Du mit?"

„Laß nur, Ruth. Meine Gedanken sind jetzt nicht auf Musik gerichtet. Ich wäre ein unbequemer Gesellschafter."

„Darf ich den Wagen nehmen?"

„Gewiß. Aber laß den Bernhard vorsichtig fahren. Es geschieht genug Unglück."

Und wie er dies sagte, blickte er auf das Zeitungsblatt, das vor ihm lag und aus dem eine kurze Notiz sich in ihm festgekrallt hatte. Warum erzählt sie mir jetzt nicht, dachte er, daß sie gestern den Wagen benutzt hat? Warum sagte sie nicht, wo sie gewesen ist? Ein einziges Wort würde sich als Schranke vor alle Gedanken setzen, die jetzt kommen mußten. —

Es war eine kurze Mitteilung von einem Zusammenstoß auf der Allee, die sich jenseits der Brücke durch den Villenvorort zieht und in den Wald mündet. Irgendwie fing sich diese Nachricht in Willes Hirn. Fast mechanisch ging er auf den Hof, trat in die Garage. Die Felgen des Wagens waren bestaubt, auf dem linken Schutzblech war ein handtellergroßes Stück des gelben Lacks abgesprungen. „Der Urheber des Zusammenstoßes, ein gelber Kraftwagen, konnte leider nicht ermittelt werden", las Wille wieder. Und nun machte es ihn stumm: Die Antwort der Frau — und der Gedanke, daß in jener Straße Hellweg wohnte, sein Freund. — —

Als bis zum Nachmittag immer das freundliche Lächeln der Frau um ihn war, schämte er sich des ersten Gedankenansturmes. Irgendein Wagen mochte es gewesen sein; eine zufällige Uebereinstimmung. Und es war so leicht, Gewißheit zu haben. Er rief den Freund durch den Fernsprecher an, bat ihn um eine freie Stunde am Abend. Aber Hellweg war verhindert und vertröstete ihn auf einen anderen Tag.

Da kniff Robert Wille die Lippen zusammen. Sein Weg ging durch Arbeit und Sorge für andere. Sein Heim, sein Vertrauen war das Fundament seiner Schaffenskraft. Ein häßliches Zeitungsblatt gab plötzlich Visionen, die dem Empfinden des Mannes fremd waren. Wie fühlt man sich so schwach, als wenn gegen allen Willen Gedanken aus dem eigenen Ich kommen, denen man nicht wehren kann. Wille wußte, niemand konnte ihm dies vorwerfen, niemand konnte den Zusammenhang der Ereignisse wegleugnen. Aber ruhig werden, nicht mehr daran zu denken brauchen — diese Erlösung mußte er sich selbst suchen.

Er schützte einen Gang in die Stadt vor und sagte, daß er bald wiederkäme. Langsam ging er durch die belebten Straßen bis zu dem Strom, an dessen anderem Ufer der stille Vorort lag. Jenseits der Brücke begann die breite Allee. Der Asphalt war feucht vom Regen, die Fußwege vereinsamt und fast dunkel. Während Wille weiterging, dachte er: Die Oper fängt um sieben an. 20 Minuten vorher wird Ruth den Wagen ankurbeln lassen. Um diese Zeit wird vielleicht Hellweg aus seinem Hause kommen — oder der Wagen kommt über die Brücke und hält vor dem Hause . . . Oder es geschieht nichts, und man kann aufatmen.

Die Fenster in Hellwegs Arbeitszimmer waren hell. Es war Schatten genug in der Straße, daß man Wille nicht erkennen konnte, als er unter den Bäumen der gegenüberliegenden Straßenseite stehen blieb, frierend und wartend. Ein paar vereinzelte Radler fuhren in die Stadt zurück. Von einem Kirchturm kamen drei Schläge. Da huschte Scheinwerferlicht über den Fahrdamm, das Motorgeräusch eines Wagens kam näher. Ueber Willes Körper lief ein Zittern. Seine Augen hefteten sich gespannt auf die näher kommenden Lichter. Jetzt sah er, alle Sinne angespannt, die gelbe Farbe der Karosserie, trat aus dem Schatten vor auf den Fahrweg — aber der Wagen verminderte seine Geschwindigkeit nicht, sondern fuhr weiter. Wille preßte die Hand auf das Herz, als er einen fremden Wagen und ein fremdes Gesicht am Steuer sah. Da packte ihn von hinten der Lichtkegel eines entgegengesetzt kommenden Wagens. Ein zu spätes Warnungssignal wurde von seinem Aufschrei übertönt. — —

Ein Diener brachte Frau Ruth die Nachricht in die Loge. „Gehirnerschütterung," raunte ihr die Schwester im Krankenhaus zu, während sie auf den Arzt wartete. Und in kindlicher Ratlosigkeit kam sie nicht über den einen Gedanken hinaus: „Es ist ja nicht möglich — er wollte doch — bald — wiederkommen —"

Safed der Weise und der Fischhändler.

Von Alfred Flemming.

Safed der Weise, der gelehrte Derwisch, ging lustwandelnd durch die Straßen der Kalifenstadt Bagdad. Da bekam er mit einem Male einen sonderbaren Appetit nach Fisch. Nach längerem Suchen fand Safed auch einen Fischladen, der dem reichen, aber schmutzigen Abdullah ben Ibrahim gehörte. Als er eintrat, schlug ihm ein solch widerlicher, fauliger Geruch entgegen, daß er beschloß, sich auf feine Art und Weise aus der Schlinge zu ziehen und seinen Fisch in einem sauberen Laden einzukaufen. Der gelehrte Derwisch nahm einen übelriechenden Fisch in die Hand und prüfte ihn lange Zeit. Abdullah, geängstigt, daß ihm der Gelehrte die anderen Kunden vertreiben könne, sagte barsch: „Herr, meine Fische riechen nicht!"

„Beim Barte des Propheten, das habe ich auch nicht behauptet," ließ sich Safed vernehmen, „ich habe nur eine kleine Zwiesprache mit deinem Fisch gehalten und ihn gefragt, was es Neues auf dem Grunde des Meeres gebe."

„Und was hat er geantwortet?" forschte Abdullah weiter.

„Er sagte nur, daß er nichts wisse, da er schon fünf Wochen kein Wasser mehr gesehen hat."

So antwortete Safed der Derwisch, den man den Weisen nennt, und entfernte sich aus dem schmutzigen Laden Abdullahs.

Gedanken

von Richard von Schaukal.

Nur das Herz ist's, was den Menschen groß macht. Auch den Dichter.

Vollkommen ist der Mensch, wenn er ganz in einem schönen Gefühl aufgeht.

Die Menschen halten viel auf Erklärung, obwohl das, was sich der Mensch klarmachen kann, ihm so recht seine Grenzen weisen müßte.

Als wirklich empfindet der Wahrhaftige nur das Unerklärliche.

Innerhalb des Endlichen gibt es nur Gründe.

Alle Abhängigkeit, auch die des Mächtigsten, ist Armseligkeit.

Abschied.

Skizze von Karl Heinig.

Will Reckau will in die Welt. Lockung ist ihm ihre Dunkelheit. Stockung das Hocken im elterlichen Hause. So geht er.

In seiner Rechten atmet noch der Händedruck des Vaters. Auf seinen Lippen frischt noch der Segensgruß der Mutter. In der Brusttasche seines Ueberrockes wärmt das Wanderwegwort des Onkels, das dieser als Nietzsche-Jünger ihm zum Lebenstestamente machte: Alles Gute ist Erbschaft. Was nicht ererbt ist, ist unvollkommen, ist Anfang. Eine Rasse, ein Geschlecht kann nur wachsen oder untergehen. Es gibt keinen Stillstand.

Was kümmern ihn Erdschaft und Stillstand! Schwingt der Erdball nicht um die Sonnenkugel? Ballspiel im All! Die Arme zur Sonne, Will Reckau! Die Stunden auffangen wie goldene Bälle! Jung sein mit der Jugend!

Und hell stößt er seinen Wanderstock auf das hallende Straßenpflaster und überquert den übersonnten Marktplatz. Kinder spielen am Brunnen. Der Rhythmus der plätschernden Wasser silbert in ihr Spiel. Warum sangest du mir nie in meine Kindheit hinein? Hihihi! lachen die leuchtenden Wasserspringer. Warum verbautest du deine Kindheit mit Büchermauern?

Unwillig wendet sich Will Reckau. Wie er in ein schmales, häuserumschattetes Gäßchen einbiegt, hängen seine Schuljahre schwergekettet an seinen Füßen. „Büchermauern! Büchermauern!" höhnt es in ihm nach. Schneller durchschreitet er die dumpfe Gasse, in der die Häuser ihn einzupressen scheinen. In der die nach oben hin immer weiter vorspringenden Giebel ihm den Sonnenblick verengen. Heraus aus der Schattenjugend zum Lichtjungsein! Das Leben erleben . . .

Und die Wiesen leuchten vor ihm auf. Eine Gärtnerei am Ende der Stadt wird ihm letzter Heimatgruß. Der alte Hummel ist eben dabei, die Glasfenster an seinem neuen Gewächshause aufzudecken. Ihn will er noch begrüßen. Ist er doch der einzige, der ihm hin und wieder die Fenster seiner dumpfen Arbeitsstube aufgestoßen hat. Wenn auch nur auf karge Stunden, da er für Mutter Gemüse oder Beeren holen mußte. Zeitlose Glücksstunden des Umherschweifens durch Blühen und Reifen im Hummelschen Garten. Bis ein Mahnwort der Mutter oder gar des Vaters ihm die Wichtigkeit von Peter Henleins Erfindung augenscheinlich machte.

Wie jung er noch aussieht, der alte Vater Hummel! Nur seine Bewegungen werden von Tag zu Tag bedächtiger. Fröhlich geht Will auf ihn zu. „Fleißig, Vater Hummel?"

Der Angeredete wendet sich um: ein frisches, gebräuntes Gesicht mit Augen voll Tiefe und Licht.

„Morgen, Herr Reckau. Ja, will meine Kinder warten. Brauchen Licht und Luft wie die Menschen."

„Mir scheint, Ihre Blumen haben es besser als die Menschen."

„Liegt alles an der Genügsamkeit."

„Ich meine, es hat nicht jeder Mensch einen solchen Pfleger wie Ihre Pflanzen."

„Da —!" sagt der Alte und weist mit ausgestrecktem Arm über den Gartenzaun.

„Wiese und Wald liegen nicht zwischen den Häusern, Vater Hummel."

„Wo der Werkeltag wohnt, hat der Feiertag keinen Platz, mein Junge. — Willst wandern?"

„Ja."

„Ist gut, das Wandern. Besser als Bücher. Willst weit fort?"

Unbewußt griff der Alte zum früheren Du zurück. Und Will Reckaus Sehnsuchtsseele badet sich in diesem Klange aus überdeckten Lichtstunden seiner Knabenjahre wie in frischem Quellwasser. Trinkt davon und begießt das lichtarme Pflänzlein Jugend, dem er fortan ein Gärtner werden will wie der alte Hummel seinen Pflegekindern. Und als wenn er fürchtete, daß ihm jemand in seinem Vorhaben wegdämmend sein könnte, stürmt es aus ihm heraus: „Ja, sehr weit, Vater Hummel!"

„Ist gut so. Die Welt ist rund. Da kommt man schon wieder nach Hause."

„Ich denke doch, Vater Hummel."

Der Alte nickt. Deckt eben ein großes Fenster ab. Sieht väterlich-zärtlich auf die sonnenhungrigen Blatt- und Keimspitzen. Nickt wieder: „Und mehr zu den Pflanzen als zu den Menschen halten, hörst du? Auch bei den Menschen."

„Ich will's versuchen", lacht Will Reckau und verabschiedet sich mit derbem Handschlag von dem Alten und damit von seiner Heimat.

Die Sterne sprechen jetzt telephonisch

mit den Astronomen der Sternwarte in Paris. Das ist die letzte Neuigkeit aus der Stadt an der Seine. Ohne Spaß. Im Ernst verhält es sich so: Bisher wurde die sogenannte Zeitbestimmung in der Weise durchgeführt, daß ein Mann unter dem „Meridiankreis" lag und mit seinem Auge an der Okularlinse dieses feinen Meßgeräts die Antritte der Fixsterne an die im Gesichtsfelde des Fernrohres aufgespannten Fäden beobachtete. Im gleichen Augenblick drückte er dann mit dem Finger auf einen elektrischen Taster, der ein Zeitmerkmal auf einem durch Uhrwerk ablaufenden Streifen machte, auf welchem auch die Hauptuhr elektrische Zeichen gab. Durch nachträgliche Vergleichung beider Zeichen konnte dann der Gang der Uhr ermittelt und aus der an ihr sichtbaren Zeit die wahre errechnet werden. Bei diesem Verfahren machte sich aber die Gedankenträgheit des Beobachters störend bemerkbar. Redet schon der Volkswitz bei manchen Menschen, die schwer vom Begreifen sind, von „langer Leitung", so hatte die Wissenschaft hier im Ernst mit den Zehntelsekunden zu kämpfen, die vergehen, bis der Finger den Taster drückt, wenn das Auge den Sternantritt am Faden verfolgt. Das wird von nun an in Paris ein überwundener Standpunkt sein. An Stelle des Auges wird eine lichtelektrische Zelle in den Brennpunkt des Fernrohrs gebracht. Wenn der Stern die Mitte des Gesichtsfeldes überschreitet (d. h. die Stelle durchmißt, welche früher dem Fadenantritt entsprach), dann belichtet er selber die Zelle; in derselben Millionstelsekunde fließt ein elektrischer Strom und regelt selbsttätig die Hauptuhr der Sternwarte und gibt zugleich das Zeitsignal durch den Rundfunk weiter. Ein Mensch ist eigentlich überhaupt nicht mehr erforderlich. Da es indessen wünschenswert ist, die Tätigkeit der Einrichtung auch persönlich zu überwachen, so ist in den Stromkreis noch ein Telephon eingeschaltet, durch welches der diensthabende Astronom (als Kontrollhörer) die Antritte der Sterne im Durchgangsrohr als deutlich vernehmbare Tonzeichen abhören kann. Der Erfinder dieses Verfahrens ist General Ferrie, der Leiter des französischen Funkdienstes.

Max Valier.

MAGGIs Würze die ausgiebigste deshalb die billigste!

— Nicht auf die Steine setzen! Die Eltern sollten jetzt und in den nächsten Wochen, solange wir noch keine sommerliche Wärme im Boden haben, darauf achten, daß ihre Kinder sich nicht auf die Steine setzen oder steinerne Bänke im Freien, weil dadurch schwere Körperschädigungen hervorgerufen werden können. Auch ist bei Ausflügen zum Schutze vor abendlicher Kälte auf ausreichende Kleidung zu sehen.

— Freundlicher Lebensabend. Am 1. April dieses Jahres ist ein neues Heim für Wanderarme in Obercunnersdorf (Bez. Löbau) eröffnet worden. Das erste solche Heim in Taucha bei Leipzig mit seinen ursprünglich 40, zuletzt 65 Plätzen genügte schon längst nicht mehr dem Andrang. Das neue Heim hat 80 Plätze. Aufnahme finden erwachsene männliche Personen, die kein festes Unterkommen und infolge Alters, körperlicher oder geistiger Gebrechen auch keine Aussicht haben, es je wieder zu finden. Aufnahmeantrag mit Verbindlichkeitserklärung von Seiten einer Gemeinde oder eines Bezirksfürsorgeverbandes ist nicht erforderlich. Wer die Voraussetzungen erfüllt, kann ohne weiteres in das Heim gewiesen werden oder von selbst anklopfen; das Verpfleggeld zahlt der Landesfürsorgeverband. Zweck beider Heime ist, ihren Insassen für den Rest ihrer Tage eine freundliche Heimstatt zu geben. Auch das Obercunnersdorfer Heim hat Pachtland und Werkstätten. Von nun ab wird das Tauchaer Heim vorwiegend aus Westsachsen, das Obercunnersdorfer aus Ostsachsen belegt werden.

— Die Sächsische Hauptbibel-Gesellschaft, die seit 1814 für die Verbreitung der Heiligen Schriften im Freistaate Sachsen sorgt, hat seit kurzem wieder ihren vollen Betrieb aufgenommen. Sie konnte sogar wieder den Versuch machen, eine eigene Bibelausgabe herzustellen. Sie hat im Jahre 1924 wieder gegen 8000 Bibeln und 6000 Neue Testamente absetzen können. Diese Zahlen stehen freilich weit hinter den hohen Ziffern der letzten Friedensjahre zurück, in denen der Absatz das Vierfache betrug. Auch die Preise haben noch nicht ganz den niedrigen Satz der Vorkriegszeit erreicht, wenn sie auch im Vergleich zu den allgemeinen Buchpreisen erfreulich niedrig sind. Ihr Ziel ist, die Bibel so wohlfeil als möglich zu verabfolgen und Unbemittelten kostenlos zu überlassen. Dazu ist sie auf weitgehende Unterstützung angewiesen, zumal ihr ganzes, einst stattliches Vermögen verloren gegangen ist. Sie hat deshalb auch diesmal zu Ostern in allen evangelischen Kirchen des Landes eine Kollekte sammeln lassen und wird dabei hoffentlich auf verständnisvolle Hilfe aller evangelischer Christen gestoßen sein.

** **Drei Pilger in einer Grotte erstickt.** Bei Magliano Sabina, in der Provinz Rom, wird ein Marienheiligtum verehrt, zu dem die Bauern aus der Umgebung jährlich zu den Osterfeiertagen zu pilgern pflegen. Unterhalb der Kapelle befindet sich eine natürliche Grotte, in der eine Schwefelquelle vorhanden ist. Drei Pilger stiegen in die Grotte hinab und erstickten.

** **Auf der Straße vom Tode ereilt.** In der Nähe der Jesuitenkirche in Rom wurde ein Ausländer von einem Schlaganfall betroffen, dem er bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag. Der Tote wurde später als der deutsche Universitätsprofessor Dr. Hans Held, der Bruder des bayerischen Ministerpräsidenten, festgestellt.

** **Weiter günstiger Verlauf der Amundsen-Expedition.** Nach einem Funkspruch Amundsens sind die beiden Fahrzeuge „Farm" und „Hobby" wohlbehalten in der Kingsbay eingetroffen. Die Schiffe, die die Flugzeuge geladen haben, werden baldmöglichst entladen werden. Die Zusammensetzung der Flugzeuge wird voraussichtlich zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Hierauf wird die Expeditionsbasis nach einer der nördlichsten dänischen Inseln verlegt werden, entweder nach der Wellmann-Bucht oder nach der Kobbe-Bucht. Der Flug zum Nordpol wird unternommen werden, sobald die Meteorologen günstige Wetterlage voraussagen, die Hauptbedingung für ein glückliches Gelingen der Flugfahrt.

** **Unfreiwillige Fahrt eines Luftschiffes.** Das denkbare englische Luftschiff R. 33 hat sich während eines Sturmes von seinem Ankermast in Pulham losgerissen. An Bord befanden sich 6 Mann. Das Luftschiff hat seine Richtung auf London genommen.

** **Ein Flugplatz in Gießen.** Der Finanzausschuß des hessischen Landtages genehmigte die Errichtung eines Flugplatzes in Gießen. Gießen wird die gleiche Summe wie Darmstadt für diesen Zweck erhalten.

** **Großfeuer eines Altpapierlagers.** Im südöstlichen Arbeiterviertel von London geriet ein großes Altpapierlager in Brand. Zahlreiche Feuerlöschzüge bekämpfen den Brand, der bisher zwei Millionen Mark Schaden verursacht hat. Hundert Fuß hohe Flammen, die in weitem Umkreise große Hitze ausstrahlen, nötigen die Bewohner der umliegenden Kleinarbeiterhäuser, ihre Wohnungen zu räumen und in bereitgestellten Omnibussen zu kampieren.

Auf dem Jahrmarkte handgemaltes Porzellan

Ich verkaufe auf dem Markte in der Nähe Café Taubert während beider Jahrmarktstage **Gebrauchs- und Zierporzellan** in feinster Qualität und eigener Handmalerei. Besichtigen Sie meine ausgestellten Sachen ohne Kaufzwang. **Paul Göhler, Pretzschendorf**

Zum Jahrmarkt

in Dippoldiswalde empfehle ich zu äußerst billigen Preisen feste Oberlausitzer Arbeits- und Stoffhosen, Manchesteranzüge, Gummimäntel, Windjacken, blaue Schlosser- und Kalmuckjacken, Sommerjoppen, feste Schaftstiefel. Große Kleiderbude, Nähe Kaufmann Anders. Bitte achten Sie auf die Firma

Karl Breitfeld Dresden-N., Alaunstr. 10

Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

Fabrik Seidel & Naumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Besichtigung und Auskunft jederzeit.

P. Quase Papier- und Schreibwaren Telephon 233

Maurer

nimmt an
Baumeister Wünschmann, Rabenau

Hauslämmer

— Stück ab 14 M. —

Saatkartoffeln

(weiße Riesen und Centifolia) verkauft **Rittergut Reichstädt**

Zum Frühjahr

empfehle billigst: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Sensen und Zubehör, Düngergabeln, alle Arten Messer, Jauchescöpfer, Drahtgeflecht, Koppel- und Stacheldraht, Drahtnägel u. a. m.

Carl Heyner

Ein Mädchen für Landwirtschaft gesucht von fortbildungsschulfrei, welches melk. kann, wird zum baldigen Antritt B. Hirschel in Reichstädt

Strümpfe werden mit Maschine angestrickt bei Herm. Rothe, Herrengasse 98.

Hafer

kauft zum höchsten Tagespreis
Louis Schmidt

Brennschwarten Sägespäne Hobel- und Bundspäne
hat billigst abzugeben
Sägewerk Langkwitz

Zickelfelle

sowie alle anderen Felle kauft jederzeit zu höchsten Preisen
Max Arnold
Dippoldiswalde, gegenüb. d. Post

Drucksachen :: C. Jehne

Prima Reisekörbe Hand-Reisekoffer

in allen Größen und Ausführung. von 5 M. an bei
Marg. Jungnickel Schuhgasse

Ia. Kernleder-Treibriemen

sämtliche Breiten am Lager.
Näh- und Binderiemen
Riemenverbinder
Reparaturen in fachgemäßer Ausführung unter billigst. Berechnung
Carl Nitzsche
Herrengasse Telephon 85

Gesunden Schlaf

durch Apoth. W. Ullrichs
Baldrian-Wein
ärztl. warm empfohlen bei
Nervosität und Schwindelanfällen
und bei Kolik- u. Magenkrämpfen. Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke „Ostag" und den Namenszug „W. Ullrich". In Originalflaschen zu haben in der Löwen-Apotheke

Promenaden-Wagen Klapp-Wagen

nur erstklassige Fabrikate (Brennabor usw.) kaufen Sie immer am billigsten bei
Marg. Jungnickel Schuhgasse

Wo treffen wir uns in Dresden?

Im neueröffneten Spezialausschank
„Zum Tucher"
Webergasse 10, Scheffelstr. 9, dir. am Altmarkt.
Gemütlichste Gaststätte Dresdens. — Dort speist man auch vorzüglich und billig. Tagessuppe 15 Pfg.
Bestes Mittagsgericht von 50 Pf. an
Jeden Mittwoch Schlachtfest. Ab 10 Uhr vormittags schlacht warmes Wellfleisch. Ausschank in 1/2 und 1/4 Litern

Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen

sowie **Schreibmaschinenbedarf.**
Auskünfte und Vorführung kostenlos.
W. Treupel, tech. Bedarf, Dippoldiswalde Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

Hugo Rahnefeld, G.m.b.H.

Büro und Hauptlager: am Bahnhof Nr. 19. Warenlager Freiberger Str. 233
Sämereien, Getreide, Futter-, Düngemittel: Spezialitäten:
Kleesaaten, Saatgetreide, Hirschbergsche Oelkuchenmehle, Mehl, Nachmehle, Kleie, Speise- und Viehsalz
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: Einbau von
Dreschanlagen, Körner- und Sprengebläsen, Reparaturwerkstatt
Arbeitskleidung, stabile Fussbekleidung

Zur Frühjahrsbestellung

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Pflügen
Eggen
Kultivatoren
Drillmaschinen all. Systeme
ferner Gras- und Getreidemäher, Binder, Dreschanlagen, Strohpressen, Separatoren aller Systeme, Häckselmaschinen usw. Reparaturen aller Art werden schnellstens und bestens ausgeführt.
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
Erich Böhme
Tel. 121 — Gegründet 1875

Beliebt und von allen bevorzugt

sind meine Firnisse, Terpentinöle, Sikative, Oellacke für Dekoration, Möbel und Schilder, Fußbodenlacke, lose und in 1/2- und 1/4-Dosen, Spirituslacke für verschiedene Zwecke, Japan-Emaille in allen Farbtönen, Industrie-, Maschinen-, Fahrrad-, Ofen- und Eisenlacke, streichfertige Lack- und Oelfarben nach Muster, Bronzen, Tinkturen, Kitte, Kreide, Tafel- und Malerleim, trocken und flüssig, Schablonen, neueste Muster, alle Sorten Firnis-, Ring- und Maurerpinsel, diverse Teer- und Malerbürsten, Lineale, Spachtel, sämtliche trockenen Kalk-, Oel- und chem. Farben in allen Farbtönen erster Qualität. Fachmännische Bedienung und Auskunft bereitwilligst.

Hugo Müller
Drogenhandlg., Altenberg. Str. 173
Tel. 51

Alle Reparaturen an Maschinen aller Art u. Autos

Neulieferung von Motoren, Pumpen, Stein- und Walzenmühlen, Kreissägen, Transmissionen, Riemenscheiben aus Holz und Eisen, Nachschleifen von Müllerei- und Schrotmühlenwalzen aller Systeme; Nacharbeiten und Neubelegen von Schrotmühlensteinen übernimmt sachgemäß
Moritz Hille G. m. b. H.
Maschinen- und Motorenfabrik, Dippoldiswalde

Holsteiner Molkerei-Butter

I. Qualität, stets frisch, Postpakete 5 oder 9 Pfund, netto Pfund Mark 2 — ab hier. Verpackung frei. Nachnahme.
Christian Voß, Nortorf/Holstein Nr. 40

Tüten, Beutel, Einschlagpapiere aller Art mit und ohne Druck
Kreppbeutel, Zigarrenspitzen liefert preiswert
E. Haugk, Dresden-N., Markgrafenstr. 8. Tel. 10711

Zum Jahrmarkt
empfehlen wir
sämtl. Zubehörteile für Radio

Des weiteren geben wir unserer werten Kundschaft bekannt, daß wir wieder über große Auswahl div. Beleuchtungskörper, Stehlampen, Heiz- und Kochapparate verfügen.

Ullrich & Weber

gepr. Elektromeister, Dippoldiswalde. Fernruf 65

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen wird prompt und solid ausgeführt

Maschinenoele

Hermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 90 — Sonnabend den 18. April 1925 — 91. Jahrgang

Dresdner Brief.

Der Maler mit dem Barte.

Im Jahre 1734 wars, da ging ein großer Mann in seltsamer Tracht vom Altmarkt aus durch die Wilsdruffer Gasse. Ein ganzer Schwarm Leute hinter ihm her, unter ihnen in großer Anzahl Bauern, die ihre Einkäufe besorgt hatten, denn es war Markttag, sowie das lärmende Volk der Straßenjugend, die in aller Zeit schon durch Mangel an Artigkeit geglänzt hatte. Sie lachten und spotteten über den Mann, der friedlich seines Weges ging, schrien „Mauschel!" hinter ihm drein und einer hob gar einen großen Stein empor und rief: „Ihr habt unsern Heiland mit Steinen geworfen, so soll euch dasselbe geschehen!"

Der Mann aber, dem dies galt, drehte sich geruhig um und sagte freundlich: „Gute Leut, ich bin nicht, was ihr denkt, wenn ichs aber wäre, so tätet ihr Unrecht". Der Lärm verstummte, die Lacher und Spötter wurden ernst. Ein Mann aber sagte: „Laßt ihn gehen, es ist Donat, der Maler mit dem Bart!" „Der Maler mit dem Bart? Was ists mit dem?" Viele kannten ihn und einer erzählte: „Ein sonderbarer Kauz ist er, geht in einen Sack eingenäht, mit ungarischen Beinkleidern, die schneidert er sich selbst zurecht. Ein Hemd trägt er überhaupt nicht und hat ein Gelübde getan, sich nie den Bart zu scheeren, drum hängt er ihm bis über den Leib herab, so daß er die Enden hinten zusammenbinden kann. Aber ein tüchtiger Maler ist er, sogar Hofmaler. Nur daß man ihm seine Bilder im Voraus bezahlen muß."

„O, das ist ein närrischer Kauz!" wußte einer zu berichten!" Einmal war ich bei ihm, denn ich hatte von einem hohen Herrn Bestellungen zu überbringen. Da saß er in einer eiskalten Kammer unter einem papiernen Pavillon, der vorne offen war, und malte auf einer Kupferplatte ein gar feines Bildlein, das stellte eine Kirche dar mit hohen Pfeilern und Bögen und dem Altar. Ueber dem aber waren eine Unmenge winziger Bilder, die ganze Jesusgeschichte dargestellt und er selbst meinte, es seien 360 an der Zahl. Als ich ihn aber frug, warum er in diesem seltsamen Papierhäuschen sitze, antwortete er gar freundlich und bescheiden, das sei wegen des Staubes, der ihm bei seinen feinsten Malereien zu schaffen mache."

So war es auch. Gabriel Donat, der Hof- und Kabinettmaler, im Volksmund nur „Der Maler mit dem Barte" genannt, war ebenso tüchtig in seinen Miniaturmalereien, wie er gutmütig und friedlich, aber auch sonderbar in Kleidung und Benehmen war. Man sagte ihm nach, er lasse seinen Bart nicht scheeren, weil er glaube, Augenlicht, Sehschärfe und körperliche Kraft dadurch zu erhalten. Jedoch wies er diesen Aberglauben von sich und als seine Freunde ihn darum neckten, entgegnete er, dies wäre seine Sache und er würde seinen Bart abschneiden, wenn es ihm beliebe. Daheim trug er ihn in Zöpfen geflochten, die er nach hinten zusammenband. Doch kämmte er ihn sorgfältig aus, sobald er ausging. Zu Hofe oder wenn er sonst irgendwo geladen war, ging er in schöner, ungarischer Kleidung, einen Pelzmantel über der Schulter und einem ungarischen Säbel. Auf der Säbeltasche prangte groß gestickt sein Wappen. Oft wurde er gefragt, warum er sich fremd kleide und nicht so angezogen ginge, wie es in Deutschland Sitte sei. Da antwortete er: „Die ungarische Tracht ist nicht der Mode unterworfen; sie gestattet mir ohne Wäsche zu gehen und beansprucht viel weniger Tuch, als die Deutsche. Auch brauche ich weder Tressen noch Spitzenmanschetten und gestatten mir, meine Bilder selbst zu tragen. Was aber die Hauptsache ist, keiner sonst kann sich für den Maler Donat ausgeben".

Donats Geschicklichkeit und Kunst wurde wohl anerkannt. Bei einer Redoute im Jahre 1733 ließ er sich eine Glücksbude bauen, in der er seine sämtlichen Bilder, gegen 700 an der Zahl, gegen Einlage von 6 Groschen ausspielte. Er liebte es, auf seinen Gemälden das eigne Portrait mit anzubringen, auch besaß er nach damaliger Sitte ein Stammbuch, das die Autogramme vieler bekannter und hochstehender Männer barg.

Jetzt ist der „Maler mit dem Barte" längst vergessen, seine Bilder wohl in alle Winde verstreut, verblichen, verdorben und nur noch hie und da als Rarität in irgend einer Sammlung vorhanden.

Regina Berthold.

Das neue Bodenrecht in Sachsen.

Auf dem Landessiedlertage des Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes am 7. März in Dresden führte Oberregierungsrat Dr. Rusch über diese Frage folgendes aus:

In der Nachkriegszeit hat die Reichsregierung Maßnahmen getroffen, die modernen Gesichtspunkten in der Gestaltung des Bodenrechts Geltung verschaffen. Dazu gehört vor allem das Erbbaurecht. Während dieses bis 1914 nur ganz vereinzelt in Sachsen Anwendung gefunden hatte, ist es in der Nachkriegszeit bis 31. August 1924 auf 181 Hektar Land in Sachsen zur Anwendung gebracht worden. Es sind darauf 1876 Wohnungen errichtet worden; geplant war zu diesem Zeitpunkt die Errichtung von weiteren 2773 Wohnungen in Erbbaurecht. Weitaus überwiegend findet sich das Erbbaurecht in den Mittel- und Großstädten. In 229 Fällen ist es an Einzelsiedler ausgegeben worden, ferner an 26 Siedlervereine und 36 Genossenschaften. Weiterhin kommt in Betracht das Reichsheimstättenrecht. Am 31. August 1924 waren insgesamt 165 Hektar Land diesem Recht unterstellt, und zwar in 1034 Fällen in Form der Wohnheimstätte, in 698 Fällen in Form der Gartenheimstätte; die Ausgabe von weiteren 820 Wohnheimstätten und 395 Gartenheimstätten war in Vorbereitung. Es waren demgemäß zu dem genannten Zeitpunkt rund 1800 Wohnheimstätten errichtet oder in der Errichtung begriffen, und weiterhin 1100 Gartenheimstätten bereits eingerichtet oder in Vorbereitung. Im Gegensatz zu dem Erbbaurecht findet sich das Reichsheimstättenrecht überwiegend in den kleineren Gemeinden, und zwar in denjenigen unter 2000 Einwohnern. Lediglich die Gartenheimstätte — und das ist bezeichnend für den Landhunger auch in den Großstädten — hat gerade in diesen Fuß gefaßt. Die Anzahl der Gartenheimstätten zeigt zur Genüge, wie wichtig die von der sächsischen Regierung verfolgte Politik war, dem Siedler zunächst zu seinem Land zu verhelfen, um ihm damit die erste Voraussetzung für die Errichtung der ersehnten Heimstätte zu geben. Bedeuten diese Zahlen über die Anwendung des Erbbaurechts und des Heimstättenrechts auch noch keine Großtat, so sind sie doch immerhin ein verheißungsvoller Anfang und lassen erhoffen, daß die Anwendung dieser Form der modernen Bodenbindung zur Verhütung der Spekulation mehr und mehr Platz greift.

Bei der Beschaffung des Landes spielt eine große Rolle die Enteignungsbefugnis durch den Bezirkswohnungskommissar. In der Zeit von 1920 bis 1924 sind in Sachsen insgesamt 41 Enteignungen von Land durch den Bezirkswohnungskommissar ausgesprochen worden. In annähernd 100 Fällen wurden die Anträge durch Verhandlungen erledigt, ein Beweis dafür, wie zweckmäßig allein das Vorhandensein einer derartigen Zwangsmaßnahme ist, da sie vielfach ausreicht, um die Parteien zu einer freiwilligen Vereinbarung zu bringen.

Sachsen hat sein Bodenrecht durch das Bodensperrgesetz vom 20. November 1920 einer Sonderregelung unterzogen, insofern jeder Grundstücksverkauf besonderer Genehmigung durch die untere Verwaltungsbehörde bedarf. Stehen gewichtige öffentliche Interessen entgegen, so kann die Genehmigung versagt werden. In den Jahren 1920 bis 1924 sind im allgemeinen 1 bis 2 Prozent der zur Genehmigung vorgelegten Verkaufsfälle nicht genehmigt worden. Eine allzu große Behinderung des Grundstücksverkehrs ist also durch das Gesetz nicht herbeigeführt worden. Beim Vorliegen eines genehmigungspflichtigen Kaufs haben die Gemeinden und Bezirksverbände ein Vorkaufsrecht. Dieses ist ebenfalls in 1 bis 2 Prozent der Fälle ausgeübt worden, 1921 113 mal, 1922 231 mal, 1923 in fast 300 Fällen, 1924 86 mal. Dieser Rückgang erklärt sich daraus, daß durch die Rechtsprechung eine große Unsicherheit in dieses Gebiet hineingetragen worden ist. Eine Neuregelung dieser Materie ist daher unbedingt notwendig geworden.

Aus Stadt und Land.

** **Neue Anschläge auf Automobile.** Wiederum sind in der Magdeburger Gegend Anschläge auf Kraftwagen verübt worden. Auf der Landstraße Möckern—Zeddenick war eine Egge mit den Spitzen nach oben niedergelegt worden. Das Auto eines Kreistierarztes fuhr in die Spitzen hinein; drei Reifen wurden zerrissen. Am nächsten Abend wurde über dieselbe Landstraße ein [illegible]htseil gespannt. Ein Kutscher, der mit dem Fahr[illegible]tlang kam, fuhr gegen das Hindernis und verletzt[illegible] Seinem Sturz ist es zu verdanken, daß ein kurz[illegible]r ihm fahrender Kraftwagen halten und vor einei[illegible]eren Unfall bewahrt bleiben konnte. Die Täter w[illegible]t ermittelt. Es sind zwei 17jährige Burschen, [illegible]ie die Absicht hatten, verunglückte Kraftfahrer zu berauben.

** **Deutscher Reichselterntag.** In Frankfurt a. M. trat der Reichsverband evangelischer Eltern und Volksbünde (Reichselternbund) unter dem Vorsitz des Berliner Senatspräsidenten Dr. Radtke zusammen, um zur schul- und kulturpolitischen Lage Stellung zu nehmen.

** **Explosion auf einem Schrottwerk.** In der Niederwald-Kolonie bei Frankfurt a. Main waren auf einem Schrottwerk mehrere Arbeiter mit dem Verschrotten alter Munitionsbehälter beschäftigt. Plötzlich entstand eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und einer verletzt wurde.

** **Doppelmord eines Geisteskranken.** In dem Dorfe Jonitz bei Dessau schlug in einem Anfall von Geistesstörung ein 51jähriger Kassenbote seine 12jährige Tochter und seinen 5jährigen Sohn mit einem Gewehrkolben nieder und verletzte ein drittes Kind schwer. Dann machte der Kranke einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas. Der Täter und der schwerverletzte Junge wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie noch nicht wieder die Besinnung erlangt haben.

** **Am Backofen tödlich verunglückt.** In Oggersheim bei Ludwigshafen a. Rh. wurde ein Bäckermeister beim Schließen der Backofentür durch den elektrischen Strom getötet. Er konnte nur noch den Namen seines Lehrlings hilferufend nennen, dann brach er tot zusammen. Es scheint, daß die elektrische Leitung Erdschluß hatte, wodurch das Unglück entstand.

** **Neuer Felsabsturz auf Helgoland.** Nach dem erheblichen Erdsturz auf der Insel Helgoland, der sich vor einiger Zeit ereignete, ist abermals eine größere Felsmasse ins Meer gestürzt. Etwa 100 Meter nördlich der letzten Absturzstelle haben sich wieder etwa 3000 Kubikmeter Felsen losgelöst und sind von den Wellen verschlungen worden.

** **Zahlreiche Straßenunfälle in London.** Auch die englische Hauptstadt hatte an den Festtagen einen ganz ungewöhnlich starken Verkehr aufzuweisen, sodaß sich eine große Zahl von Straßenunfällen ereigneten. Nach den bisherigen Berichten wurden 13 Personen getötet und zahlreiche ernstlich verletzt. Nicht weniger als 22 Privatautomobile sind zusammengestoßen.

** **Eisenbahnunfälle in Rußland.** Der Schnellzug Samara—Moskau entgleiste in der Nähe der Station Inza. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten einen Abhang hinab. Drei Personen wurden getötet, drei schwer, drei leicht verletzt. Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge in der Nähe einer Station der Strecke Kraenoselski—Kasan—Jekaterinoburg wurden 23 mit Mehl und Schienen beladene Wagen zertrümmert. Menschenleben hat der Unfall nicht gefordert. Auf der Station Morela, in der Nähe von Charkow, erlitt ein Güterzug einen Unfall, wobei 22 mit Kartoffeln beladene Wagen zertrümmert wurden. Zwei Personen wurden verletzt. Schließlich ist noch ein Güterzug in der Nähe von Tiflis verunglückt. Die Lokomotive und neun Petroleumtankwagen wurden zerstört. Eine Person wurde getötet, vier verwundet.

** **Eine internationale Polizei-Konferenz in New York.** Vom 12.—18. Mai findet in New York eine internationale Polizei-Konferenz zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums statt, zu der auch Deutschland eingeladen ist. Das Reich sowie die einzelnen deutschen Länder werden Vertreter entsenden. Die Konferenz hat den Zweck, in der Zusammenkunft aller berühmten Polizeispezialisten und Detektive der ganzen Welt die besten Polizeimethoden auszuarbeiten und neue Wege unter Zugrundelegung der modernsten Erfindungen, u. a. des Rundfunks, zur Bekämpfung des Verbrechertums ausfindig zu machen. Die Konferenz ist die zweite ihrer Art und wird vom Internationalen Polizeikongreß veranstaltet, der erst drei Jahre besteht und unter der Leitung seines Präsidenten Richard E. Enright, des Polizeikommissars von New York, bereits einen großen Aufschwung genommen hat. Da sich die Organisation den Friedensschutz der Welt zur Aufgabe gemacht hat, ist sie in New York sehr beliebt. Die Stadt sowie Privatleute überbieten sich, für die Teilnehmer der Konferenz Bankette, Ausflüge und Vorstellungen vorzubereiten.

Kleine Nachrichten.

* Das städtische Lyzeum in Brandenburg a. H. feiert am 4. Juli sein 100jähriges Bestehen.

* Der Bremer Hansadampfer „Tannenfels" ist auf seiner Reise von Bombay nach Karachi, etwa 10 Seemeilen vor Karachi, gestrandet. Die Lage des Dampfers ist kritisch, doch besteht für die Mannschaft keine Gefahr.

* Auf dem holländischen Flugfeld Soesterberg stürzte ein Fokker-Militärflugzeug ab. Der Führer wurde auf der Stelle getötet; ein mitfahrender Flugschüler starb bald nach dem Unglück.

Neuland am Dollart.

Von Aiko Janssen.

In der äußersten Nordwest-Ecke unseres Vaterlandes, in südlicher Richtung von der alten See- und Handelsstadt Emden, erblickt man eine bedeutende Wasserfläche und zur Ebbezeit endlose Watten, in ihrem nördlichen Teil durchströmt von der Ems, die bald nachdem, links und rechts an Borkum vorbei, sich in die Nordsee ergießt. — Das ist der Dollart, so genannt wegen seiner tollen Art, und das hier untergegangene Land war das nördliche Rheiderland. Auf der gegenüberliegenden Seite dieses Meerbusens sieht man in weiter Ferne links ostfriesisches und rechts holländisches Land.

Dort, wo jetzt die Wogen der Nordsee gegen die Deiche Ostfrieslands anrennen, wo Schiffer und Fischer ihrem Gewerbe nachgehen und Seeschwalbe, Silbermöwe u. a. ihre Nahrung suchen, war einst blühendes, fruchtbares Land. Im Umkreis von 7 Quadratmeilen befanden sich 50 große und kleine Ortschaften. Unter ihnen hatte Torum seinen eigenen Markt und eine Münze, und acht Goldschmiede fanden dort reichliches Auskommen. Der Ort Osterreide enthielt u. a. ein Nonnenkloster und Reiderwolde ein Kolleglatstift mit Kapitelsherren. Torum war nachweislich 1507 noch Gerichtssitz, fiel aber einige Jahre später den Fluten zum Opfer. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren noch die Türme und Straßenzüge dieses Ortes im Wattenschlamm zu sehen. Beutesuchende Fischer brachten einst noch ein Fäßchen mit Silbermünzen zutage; es war das letzte, was der Nachwelt von Torum überliefert wurde.

Der Emsstrom floß früher an Emdens Stadtmauern vorbei. An der Südseite dieses Bogens lag eine Reihe stattlicher Dörfer, unter ihnen Jahsum, dessen Deich ganz besonders den Fluten der anstürmenden Emsgewässer ausgesetzt war. Im Januar 1277 konnte dieser Deich den Wellen nicht mehr widerstehen. Kurze Zeit darauf zerriß auch der Deich auf der gegenüberliegenden Seite bei Wilgum, und im Dezember desselben Jahres vollendete eine zweite Sturmflut das Zerstörungswerk. Die Wiederherstellung der Deiche wäre mit Hilfe der benachbarten Mönche wahrscheinlich nach und nach gelungen. Aber am 14. Dezember 1287, bald nach Mitternacht, stürzten die Wogen mit einer derartigen Wucht über die Deiche in das Land, daß die Bewohner mitsamt ihren Wohnungen, ihrem Vieh und ihren Vorräten verschlungen oder hinweggeschwemmt wurden. Von Stavoren bis zur Ems verloren ungefähr 50 000 Menschen in dieser einen Nacht ihr Leben, und doch wurde auch diese Flut noch übertroffen von derjenigen des Jahres 1362, die an der friesischen Küste allgemein „die große Manntränke" hieß.

Das damalige Land ist verloren, und der Fisch schwimmt, wo einst der Bauer pflügte. Aber das Meer nimmt und gibt. Es gibt oft mehr und besseres, als es genommen hat. Bereits sind annähernd ⅔ des ursprünglichen Dollart zurückgewonnen, teils durch Wiederanschwemmung, teils durch Eindeichung, wovon allerdings der größere Teil auf Holland entfällt, welches Land zurzeit sich anschickt, durch Abschließung der Zuidersee ein Gebiet von nicht weniger als 212 000 Hektar trocken zu legen. In neuerer Zeit werden aber auch auf deutscher Seite große Flächen vom Wattenmeer trocken gelegt und eingedeicht. Schon haben sich vielerorts hinter den vorgeschobenen Deichen Menschen angesiedelt, die wieder Ackerbau und Viehzucht treiben, ähnlich wie es einst die tief unter ihnen Ruhenden getan haben.

Der Einbruch des Dollart war auch die Ursache, daß später der Emsstrom sein Bett immer weiter nach Südwesten verlegte und sich dadurch immer mehr von Emden abwandte.

Zimmerwirtin (zum Studenten Süffel, der sich um 5 Uhr früh schon Kaffee bestellt): „Ja, was ist denn los, daß Sie heut schon auf sind?" — Student Süffel: „Wissen Sie denn nicht, Frau Schulze, daß heut der Geldbriefträger kommt?"

Nachtwächter (der beim Huberbauern ein Feuer aufgehen sieht): „Ich werd' mit dem Alarmieren noch a bißl warten, der arme Kerl hat's nötig."

Reparation lieferungen.

Die politischen Ereignisse der letzten Monate haben es mit sich gebracht, daß die Frage, ob und wie lange das Londoner Reparationsprogramm vom 30. August 1924 durchgeführt werden kann, in den Hintergrund getreten ist. Die sehr ungünstigen Ziffern über den deutschen Außenhandel (starkes Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr) bringen uns wieder in Erinnerung, daß uns das Londoner Zahlungsprogramm zugrunde richten muß, wenn es uns nicht gelingt, ganz neue Grundlagen für unsere Produktion und auch für die Abwicklung des Zahlungsprogramms zu finden.

Fünf Monate nach dem ersten Versuch, die Reparationsfrage zu lösen, unternahm es Dr. Rathenau, mit der wichtigsten Reparationsmacht — Frankreich — ein Abkommen über deutsche Sachlieferungen auszuarbeiten. Das Wiesbadener Protokoll vom 6. Oktober 1921 ist nie durchgeführt worden, und zwar weil Frankreich von Deutschland keine Waren, sondern Bargeld haben wollte. In den Jahren 1921 und 1922 herrschte in Deutschland die Ueberzeugung, daß wir selbst sehr hohe Verpflichtungen gegenüber den Reparationsmächten würden erfüllen können, wenn man uns gestatten würde, in Rohprodukten (Kohlen) and fertigen Industrieerzeugnissen zu zahlen. Im Laufe der nächsten Jahre ist man von diesem Gedanken abgekommen. Das Gutachten der internationalen Sachverständigen vom 9. April 1924 stellt ausdrücklich fest, daß Barzahlungen und Sachlieferungen finanz-, währungs- und wirtschaftspolitisch ziemlich auf das Gleiche hinauslaufen. Trotzdem sind Sachtribute für uns erträglicher als Bartribute, weil wir dadurch unsere Wirtschaft in Gang erhalten können und außerdem einen Verkaufsnutzen erzielen, der bei der Leistung von Bartributen fehlt.

In den letzten Tagen hat die Meldung Interesse erregt, daß Frankreich mit Genehmigung der Reparationskommission bei Deutschland 3300 Eisenbahnwagen bestellt hat. Es handelt sich hierbei um westdeutsche Werke, die also auch räumlich Frankreich naheliegen. Nachdem einmal die Höhe unserer Lieferungsverpflichtungen festgesetzt ist, liegt es in unserem Interesse, daß die Barleistungen in großem Umfange durch Sachlieferungen ersetzt werden. Hiergegen lehnen sich aus naheliegenden Gründen die wirtschaftlichen Unternehmungen in den empfangsberechtigten Reparationsländern auf. Sie wollen wenigstens den inländischen Bedarf restlos selbst befriedigen, da sie sonst zu einem verstärkten und häufig recht verlustreichen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte gezwungen würden. Im Londoner Zahlungsplan ist keine Einteilung im einzelnen vorgenommen worden, was Deutschland in bar, und was es in Form von Sachgütern liefern muß. Es wird wesentlich von der Lage des Weltmarktes abhängen, was unsere Gläubiger bevorzugen werden. Ist der Weltmarkt sehr aufnahmefähig und herrschen günstige Preise, so werden die Reparationsmächte vielleicht sogar deutsche Sachlieferungen vor Barzahlungen bevorzugen, damit auf diese Weise ein beträchtlicher Teil des deutschen Produktionsüberschusses vom Weltmarkt abgelenkt wird. Ist der Weltmarkt aber übersättigt, so werden die empfangsberechtigten Staaten ihren Sachbedarf durch die eigene Industrie decken lassen; für die Bezahlung dieser Lieferungen können dann ja die deutschen Barleistungen dienen. Da mit einem Fortdauern der geschwächten Konsumkraft in weiten Teilen der Welt gerechnet werden muß, da also die Konkurrenz auf dem Weltmarkt recht lebhaft bleiben dürfte, ist nicht zu erwarten, daß an die Stelle von Barzahlungen in erheblichem Umfange Sachlieferungen für Reparationszwecke treten werden.

Heitere Ecke.

Lehrer: „Und wie alt bist du, Heinz Müller?" — Heinz: „Das weiß ich nicht!" — Lehrer: „Nun wann bist du denn geboren?" — Heinz: „Ich bin überhaupt nicht geboren, ich hab' 'ne Stiefmutter."

„Wo sind denn hier die zusammengewachsenen Schwestern zu sehen?" — „Heut' können Sie nur die Anna sehen, die Wanda hat ihren Ausgehtag."

Unterwegs.

Humoreske von Ilse Ludwig.

(Nachdruck verboten.)

Postkarte.

L. M. — Eben von Heidelberg abgereist, auf dem Weg nach Mergentheim. — Alte Dame geschützt gegen männliche Brutalität. Silberschirm kaput. Unsagbar froh.

Deine glückliche Hermine.

Frau

Mathilde Siegle

Stuttgart

Olgastr. 42 II

Mergentheim, 8. August 1924.

Adresse: Fabrikant Schieferdecker.

Liebe Mathilde!

Endlich habe ich einmal Glück mit einer Stellung! Seit acht Tagen führe ich nun den Haushalt der beiden Herren Schieferdecker, und ich möchte wirklich wissen, was mich von diesem gut bezahlten Posten vertreiben könnte. Der alte Herr ist sehr gemessen und akkurat, trotz seines Reichtums, aber meine Abrechnung stimmt stets auf den Pfennig, und ich arbeite gern. Nach Zerstreuung verlange ich mit meinen dreißig Jahren nicht mehr, sonst könnte ich melancholisch werden, denn mein Brotherr kennt nur zwei Gesprächsthemen: Die Lederfabrik und Schieferdecker junior, der eben auf Reisen ist.

Unterwegs hatte ich ein sehr unterhaltendes Erlebnis, obgleich es ja leider wieder ein Beweis mehr dafür ist, was sich die Männer uns gegenüber herauszunehmen wagen. Als die Türen unseres Zuges schon geschlossen waren in Heidelberg, schwang sich plötzlich ein blaubebrillter Herr auf das Laufbrett. Ich saß halb hinter dem Vorhang verborgen, da fuhr eine Männerhand zum offenen Fenster herein und packte mein Gegenüber, eine schmächtige alte Dame, an der Schulter. „Noch einen Kuß, Maus!" Das arme Geschöpf vermochte sich vor Entsetzen nicht zu rühren.

Ich bin heut noch stolz, wie fix ich mit meinem Schirm, dem guten, mit der Silberkrücke, auf den Kerl dreinschlug. Natürlich fuhr er feige zurück; man muß ihnen eben den Herrn zu zeigen wissen! Seine Brille fiel auf die Schienen, desgleichen mein Schirmgriff, den er festhielt. Da sich im selben Augenblick der Zug in Bewegung setzte, sahen wir nichts mehr von dem Attentäter, hatten auch genug damit zu tun die alte Dame zu beruhigen. Nachträglich fiel mir ein, daß auf dem verlorenen Schirmgriff mein Name eingraviert steht: Hermine Franke; aber so heißen ja wohl mehr Menschen auf der Welt!

Dein Glückskind Hermine.

Mergentheim, 1. September 1924.

Liebe Mathilde!

Mein gewöhnliches Pech!

Als ich heut bei Herrn Schieferdecker antrat mit dem Rechnungsbuch, stand ein Herr am zweiten Pult, den er mir als seinen Sohn vorstellte. Ich wußte im Augenblick nicht, warum ich bei diesem Anblick so erschrak. Der Herr trug eine blaue Brille und lächelte mich, ich kann nur sagen, teuflisch an, als er sich weltmännisch verbeugte.

Bei Tisch sprach Herr Schieferdecker senior, wie jeden Tag, zuerst über Leder und die schlechte Konjunktur. Dann erzählte er mir, daß Schieferdecker junior mit seiner Schwester in Heidelberg zusammengetroffen sei. Bei der Abreise der Dame habe er sich im Abteil geirrt, und „eine rabiate Person zertrümmerte ihm die Brille", so daß er genötigt gewesen sei, mehrere Tage in augenärztlicher Behandlung zuzubringen. Was ich zur Antwort gab, weiß ich nicht, denn der Schlußsatz des erbitterten alten Herrn: „Ha, fell muß e wüschte Person gewese sei!" dröhnte mir wie Posaunenklang in den Ohren. Der einzige, der meinem Essen alle Ehre antat, war Schieferdecker jun.

Ich hätte ehrlich meinen unseligen Irrtum bekennen sollen, aber mir fehlte der Mut, alles aufs Spiel zu setzen. Muß er mich denn erkannt haben? Wenn ich meine Schuldigkeit tue, kann mir keiner etwas anhaben, das müßte doch sonderbar zugehen.

Deine mutige Hermine.

Mergentheim, 11. September 1924.

Liebe Mathilde!

Meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen: ich tue alles, um die Götter, d. h. Schieferdecker junior, zu versöhnen! Dem Senior lese ich alle Fachblätter vor und drohe dem Postboten mit Reklamation, wenn die fällige Nummer von „Häute und Leder" nicht rechtzeitig eintrifft. Ich spreche auch über gewissenlose Konkurrenz und des Juniors angegriffene Augen. Einmal habe ich versucht, die „wüschte Person" zu entschuldigen, nie wieder! Der alte Herr deutete mir an, daß er dann an meinem Charakter irre werden müsse. Unser Ehrgeiz ist die Fabrik und Schieferdecker junior. Scheint die Sonne, so dämpfe ich das Licht duch blaue Vorhänge, und was dem einen nicht einfällt, tut der andere!

Unser Ideal ißt tüchtig und läßt lächelnd alles über sich ergehen. Ich habe mich daran gewöhnt, dieses wissende Lächeln einfach zu übersehen. Der Mensch ist wirklich ein guter Sohn, und neulich verriet er mir zufällig, daß seine Interessen eigentlich auf ganz anderem als geschäftlichem Gebiete liegen.

An diesem Tage gelang Schieferdecker senior endlich meine Bekehrung; es fiel mir gar nicht schwer, die „wüschte Person" meinerseits zu tadeln!

Deine eilige Hermine.

Mergentheim, 28. Oktober 1924.

Liebe Mathilde!

Herzlichen Dank für Deine Glückwünsche! Das war ein schrecklicher (?) Geburtstag für mich!

Ahnungslos betrat ich das Frühstückszimmer. Da stand vor meiner Tasse ein prachtvoller Rosenstrauß, und die beiden Herren gratulierten mir feierlichst. Das Datum hatten sie aus meinen Papieren ersehen.

Wochenlang hatte ich den Verwünschungen standgehalten, aber der Güte war mein Uebermenschentum nicht gewachsen. Ich dankte mit leidlicher Fassung, dann sagte ich entschlossen, ich müsse, was schon lange meine Pflicht gewesen sei zu tun, ein Geständnis ablegen. Der Senior setzte ein sehr steifes Gesicht auf, doch ich sprach rückhaltlos und bat am Schluß um meine Entlassung. Dan kamen mir die Tränen, und ich vermochte nur noch rasch hinauf in mein Zimmer zu eilen. Hier saß ich und heulte, bis mir allmählich der Gedanke an unser Mittagessen dämmerte. Die Kündigung war ausgesprochen, jetzt blieb mir nur noch übrig, meine Schuldigkeit, wie seither, bis zum Ende zu tun. War „Häute und Leder" gekommen? Ich würde das Blatt wirklich vermissen in Zukunft.

Unten war alles menschenleer, doch in der Küche traf ich — Schieferdecker junior. Begann jetzt die Abrechnung?

„Ich wußte, daß Sie die Spätzle nie zu spät einrühren," lächelte er überlegen. „nur uns lassen Sie im Stich." Dabei griff er in die Tasche und präsentierte meine silberne Schirmkrücke. „Fräulein Hermine Franke, glauben Sie nicht, daß Sie mir hierfür etwas schuldig sind? Könnten Sie sich wohl entschließen ganz bei uns zu bleiben — als meine Frau?"

Ich stand starr da.

„Hören Sie nicht das Mädchen kommen?" drängte er. „Rasch: Ja oder Nein?"

„Ja," sagte ich mechanisch, was ihn sehr befriedigte.

Viel später erschien erst wirklich das Mädchen und entschuldigte sich bei mir, Herr Schieferdecker junior habe ihr eine ganze Menge Besorgungen aufgetragen, und sie sei in der ganzen Stadt herumgelaufen. Dringend nötig schienen mir die Einkäufe für meinen Bräutigam gerade nicht zu sein, er lachte jedoch über meine Vorhaltungen und sagte, er habe meine Neigung zu Tätlichkeiten gefürchtet, wenn er nicht die Sache rasch in Ordnung bringe.

Ich fürchte, der Senior und ich werden noch viele Mühe mit seiner Erziehung haben.

Deine glückliche Hermine.

Sie sparen Zeit, Porto und Fracht, wenn Sie Ihre Drucksachen am Orte herstellen lassen. Die Buchdruckerei von Carl Zehne liefert pünktlich ordentliche Arbeit zu reellen Preisen. Fernruf 3

Für findige Köpfe.

Aufgabe.

Ein Hund verfolgt einen Hasen, der 30 Sekunden Vorsprung hat. Der Hase springt in der Minute 95 mal je zwei Fünftel Meter, der Hund 70 mal je 60 Zentimeter. Wann und wo holt der Hund den Hasen ein? (Vom Ausgangspunkt des Hundes gerechnet.)

Besuchskarten-Rätsel.

Gerda Engel

Stelle meine Zeichen um, zum Lohne
Siehst du dann bei Schlehen, wo ich wohne.

Bilder-Rätsel.

Wortspiel-Rätsel.

Der ihn dir ins Haus gebracht,
Hat mit Futter ihn bedacht.
Aber ihn nicht satt gemacht.
Fragt er: „Sitzt er?" magst du sagen:
„Nein, er läßt sich stets nur tragen."
Darfst ihn auch zu hängen wagen.

Rösselsprung.

		kla	me		
		tur	ter		
gibt	vier	ste	ein	den	nacht
flur	na	mit	ri	mein	ist
um	nach	und	tracht	dem	gall
der	zes	schön	auf	tan	ge
		in	die		
		lee	stem		

Abstrich-Rätsel.

In den nachstehenden Wörtern:
Leder Borax Soden Dessau Lava Teller Lanke Durst Distel
Stall Senn Ente Euter
sollen je 2 oder 3 Buchstaben gestrichen werden; der verbleibende Rest ist zu Wörtern zusammenzuziehen und ergibt ein Zitat von Cicero.

Silben-Rätsel.

a cas chi dolf ka kau kra lau mos na roß sa schau schum sel sig ur zei.

Aus vorstehenden 18 Silben sind 9 zweisilbige Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung:
1. Stadt in Anhalt, 2. Russischer Kreis, 3. Asiatisches Reich, 4. Stadt in Ungarn, 5. Insel im Aegaeischen Meer, 6. Männlicher Personenname, 7. Stadt in Hessen, 8. Stadt in Galizien, 9. Singvogel. Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter ergeben, wenn richtig gebildet, und beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein touristisches Ausstattungsstück und dessen Verwendung.

Gegensatz-Rätsel.

1. Ganz Sonne. 2. Vor gehe. 3. Klein war. 4. Schlech: hatten. 5. Zinsen war. 6. Offen ging. 7. Ihr sprich. 8. Sie Bürger.

Zu obigen je 2 Wörtern sind die Gegensätze zu suchen. Ein jeder ist ein Hauptwort.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Scharade:

— Morgenschuhe. —

Synonym:

1. Vagabund, 2. Einsiedler, 3. Injurie, 4. Luxus, 5. Choral, 6. Haupt, 7. Eber, 8. Nachteil.

— Veilchen. —

Schach-Aufgabe:

1. D a 1 — e 1, K f 4 × e 5,
2. S e 3 — d 5 matt.

A. 1. . . . . K f 4 — f 3,
2. D e 1 — f 1 matt.

B. 1. . . . . K f 4 — g 5,
2. T e 5 × f 5 matt.

C. 1. . . . . beliebig.
2. D e 1 — g 3 matt.

Silben-Wechsel Rätsel:

Manna Sirup Kantor Solei Orgel Bülow Feige Insekt Baurat Urne Dollar.

— Aprilwetter. —

Bilder-Rätsel:

Je fester der Wille, desto näher am Ziele.

Skat-Aufgabe:

1. e 7, e D, e W;
2. g 9, g D, g 10;
3. r D, r W, r D;
4. r K, r 8, r 10;
5. g W, g 8, g K;
6. g D, s D, g 7;
7. r 9, s K, r 7;
8. s 8, e 10, s 7;
9. s 10, e 9, s 9;
10. s W, e 8, s D.

Rätsel:

— Ente. —

Silben-Rätsel:

1. Lumme, 2. Altai, 3. Calderon, 4. Hüne, 5. Epaminondas, 6. Nassau, 7. Interesse, 8. Spielhagen, 9. Tankred, 10. Konfutse.

— Lachen ist keine Sünde. —

Sinnsprüche.

Will eignes Leid zu sehr dein Herz bedrücken,
Dann laß dein Aug' auf fremdes Leid nur blicken.
So trefflich kann dich nichts vergessen lehren,
Als das Bemühen, fremdes Leid zu wehren.
Kaiserin Friedrich.

*

Zum Holen sind gar oft die guten Freunde da,
Doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu sehen.
Goethe.

*

Einen traurigen Mann erdulde ich, aber kein trauriges Kind.
Jean Paul.

*

Wenn er dir weist die rechte Bahn,
Sei dankbar auch dem Groblan.
Altdeutsches Sprichwort.

*

Nicht, was ich habe, sondern, was ich schaffe, ist mein Reich.
Smiles.

Erlebtes und Erlauschtes.

Warum nennen wir einen schlechten Vater Rabenvater und eine schlechte Mutter Rabenmutter? Sind denn die Raben wirklich so unnatürliche Eltern? Die Wissenschaft antwortet: Nein! Die Raben sind ebenso zärtliche und aufopfernde Eltern wie fast alle anderen Tiere, und besonders Vögel. Männchen und Weibchen bauen gemeinsam den für die Jungen warm mit Flechten, Heu, Wolle, Haaren und Federn ausgepolsterten Horst, füttern in der ersten Zeit ihre Sprößlinge mit im Kropf sorgsam aufgeweichtem Fleisch und später überreichlich, wenn es nur irgend zu haben ist, mit frischem Fleisch oder auch Aas, ja sie werden für ihre Brut zu kühnen Räubern, die sich jeder Gefahr aussetzen. Nie verlassen sie die einmal ausgekrochenen, von ihnen zärtlich geliebten Jungen, und wenn sie etwa verscheucht werden, so weichen sie nicht aus der Nähe des Horsts und bekunden durch ängstliches Schreien und Hin- und Herfliegen ihren Schmerz und ihre Aufregung. Ja, bei fortgesetzter Belästigung haben Raben wiederholt ihre Brut dadurch mit Futter versorgt, daß sie die Nahrung von oben auf das Nest hinabwarfen. Woher also die irreführende, durch nichts gerechtfertigte Bezeichnung? Diese beruht auf einem alten Volksglauben, daß die Raben ihre nackten Jungen während der ersten sieben Tage ihrem Schicksal überlassen (Heusling Vogelbuch vom Jahre 1557). Man hatte ja in früherer Zeit von der Lebensweise und den Gewohnheiten vieler Tiere die abenteuerlichsten Vorstellungen.

A (jung verheiratet): „Gestern hat meine Frau zum erstenmal gekocht." — B: „Na, was gab's denn?" — A: „Weinkrämpfe und Magenbeschwerden."

Die Postkarte bei den Negern.

Ein allmächtiger Talisman.

Das Ding, das die Eingeborenen am Kongo mit scheuer Ehrfurcht „Mucanda" nennen und als allmächtigen Talisman betrachten, ist ein Stück Papier, das von einem Weißen mit Schriftzeichen bedeckt ist, mit anderen Worten: eine einfache Postkarte.

Die Eingeborenen von ganz Mittelafrika sehen in der „Mucanda" tatsächlich den höchsten Ausdruck der Allmacht der Weißen. Telegraph, Fernsprecher, Dampfmaschine, Dampfschiff machen auf sie so wenig Eindruck wie die drahtlose Telegraphie und das Flugzeug; denn sie wissen ja, daß der weiße Mann alles vermag, was er will; aber daß er ein Stück Papier mit Zeichen bedeckt, die einem in weiter Ferne lebenden anderen Menschen den Namen des Absenders verraten, scheint ihnen ein übermenschliches Wunder. Geraten zwei Eingeborene in Streit, und gelingt es dem einen der Gegner, den weißen Mann dazu zu bringen, daß er ihm zur Bestellung an den Gegner eine schriftliche Vorladung einhändigt, so glaubt er, seine Sache schon gewonnen zu haben. Er kehrt mit seiner Trophäe stolz ins Dorf zurück und sucht listigerweise dem Gegner die verhängnisvolle schriftliche Mitteilung in die Hände zu spielen; denn der andere versucht um jeden Preis der Zustellung zu entgehen, da er weiß, daß in dem Augenblick, in dem er das Schriftstück in der Hand hält, sein Schicksal besiegelt ist. Der Kampf dauert manchmal tagelang, bis es der Schlauheit des Schwarzen gelingt, seinen Gegner zu überlisten, der dann unweigerlich dem Richterspruch ausgeliefert ist.

Es kommt nicht selten vor, daß Karawanen von Trägern, die das Gebiet feindlicher Stämme durchziehen, überfallen und ausgeplündert werden; aber niemals hat man gehört, daß der Mann mit der „Mucanda", d. i. der Briefträger, das Schicksal der anderen geteilt hätte und seiner Briefschaften beraubt worden wäre; denn die „Mucanda" ist auch dem schwärzesten Verbrecher heilig, und er wird es nicht über sich bringen, das unheimliche Stück Papier, auf das der Weiße unverständliche Zeichen geschrieben hat, zu berühren.

Konkursziffern in Deutschland u. Frankreich.

Der Erbe

(23. Fortsetzung.)

Nach einer Pause in der Unterhaltung sagte sie lächelnd zu ihrem Gatten:

„Ich müßte dir eigentlich böse sein, daß du mit mir niemals über diese Dinge gesprochen hast."

„Ich glaubte, sie interessierten dich nicht," entgegnete er, sie überrascht anblickend.

„Was ein Mensch nicht kennt, kann ihn nicht interessieren. Lehre mich alle diese Dinge kennen und verstehen, und du wirst sehen, welches Interesse ich daran zu nehmen imstande bin."

„Das sollte mich wirklich herzlich freuen, Adelaide," erwiderte er erfreut. „Wenn du uns morgen begleiten willst, so kannst du gleich mit deiner Lehrzeit anfangen."

„Aber ihr wollt doch gewiß reiten . . ."

„Nein, ich werde den Jagdwagen anspannen lassen."

„Ich danke dir herzlich, lieber Erich. Ich freue mich sehr auf den Ausflug."

„Aber du mußt früh aufstehen."

„So früh du willst."

Sie lachte ihn in kindlich-fröhlicher Weise an und reichte ihm die Hand, die er herzlich drückte. Neue Hoffnung keimte in seinem Herzen auf, daß es doch noch zu einer besseren Verständigung zwischen ihm und seiner jungen Frau kommen könne.

Der Tee wurde in Adelaidens Salon eingenommen. Sie war bei der Zubereitung desselben von einer geschmeidigen Grazie, die den Baron immer von neuem entzückte, und die heimliche Bewunderung Kurts hervorrief.

Was aus diesem abenteuerlustigen Großstadtmädchen geworden war! Damals hatte sie die Allüren einer Brettelkünstlerin gehabt, wofür er sie auch gehalten hatte, jetzt zeigte sie ganz das Wesen einer Dame der großen Welt. Aber sie konnte sich auch ganz kindlich-unschuldig und naiv zeigen, namentlich, wenn sie sich mit anmutiger Zärtlichkeit an die Seite ihres Gatten schmiegte, seine Zigarre in Brand setzte, mit gespitzten Lippen einige Züge tat und sie dann lächelnd dem Baron reichte.

„Das ist die gefährlichste Frau, die ich je kennen gelernt habe," sagte sich Kurt; er war aber wohl auf der Hut, seine Gedanken zu verraten.

Der Baron befand sich in behaglicher, zufriedener Stimmung.

Die Liebenswürdigkeit Adelaidens bezauberte ihn von neuem, ihre hingebende Zärtlichkeit rührte ihn und er legte sich im stillen die Frage vor, ob er nicht doch vielleicht die Hauptschuld an den Mißverständnissen zwischen ihnen trage. Adelaide war ja noch so jung; was war da natürlicher, als daß sie sich nach gleichaltrigem Verkehr sehnen mußte?

Er war doch wohl zu alt für sie. Ein gewisses Mitleid mit ihrer Jugend quoll in ihm auf: er war sanft und zuvorkommend, er ging auf ihre Tändeleien ein, und sie lohnte ihm mit anmutiger, schmeichelnder Zärtlichkeit.

SLUB
Wir führen Wissen.

Noch einmal erwachte die Flamme der Liebe in seinem alternden Herzen, und als sich Kurt um 10 Uhr in diskreter Weise empfohlen hatte, da schloß der Baron seine junge Frau bewegt in die Arme, küßte sie auf die Stirn und sagte:

„Ich danke dir für den schönen Abend, Adelaide. Ich hoffe, wir werden noch viele solche erleben."

Sie schmiegte sich weich und schmeichelnd wie ein Kätzchen in seinen Arm, aber in ihren dunklen Augen glühte es verräterisch auf.

Sie wußte jetzt, wie sie seinen harten und strengen Sinn, der doch auf leidenschaftlicher Grundlage beruhte, beherrschen konnte.

16. Kapitel.

Einige Wochen verstrichen ruhig und ungetrübt.

Die mürrische Laune, die gelangweilte Stimmung Adelaides waren verschwunden; sie war von einer zärtlichen Aufmerksamkeit gegen ihren Gatten, dem sie mit allerdings mehr kindlicher, als frauenhafter Liebe begegnete; sie war heiter und scherzte oft in froher Laune wie ein übermütiges Kind.

Der Baron war glücklich über diese Veränderung im Wesen seiner jungen Gattin. Er war allerdings klug genug, einzusehen, daß diese Veränderung nicht durch ihn herbeigeführt worden war, sondern durch die Gesellschaft Kurts, die Abwechslung in die Eintönigkeit ihres Lebens gebracht hatte. Anfangs beobachtete der Baron die beiden mit einem gewissen Mißtrauen, aber er mußte sich gestehen, daß das Benehmen Kurts gegen seine junge Tante nicht tadelloser und ehrerbietiger sein konnte, als wenn sie eine würdige Dame von fünfzig Jahren gewesen wäre.

Auch Adelaide gab ihm keine Veranlassung zum Mißtrauen. Sie plauderte und lachte gern mit Kurt — gewiß. Aber es geschah alles in so harmloser, freundschaftlicher Weise, daß nicht das geringste dagegen einzuwenden war. Warum sollte ihr der Baron also diese harmlose Unterhaltung nicht gönnen, die er selbst ihr nicht bieten konnte, deren Folge aber ihre Liebenswürdigkeit ihm gegenüber war?

So schob er denn auch die Uebersiedlung Kurts nach Jägerslust von Woche zu Woche hinaus. Er erlaubte auch, daß Kurt seiner jungen Tante Reitunterricht gab und mit ihr kurze Spazierritte in die Umgebung unternahm. Zuweilen begleitete er sie; zuweilen ließ er sie aber auch allein reiten, allerdings gefolgt von einem Reitknecht.

Adelaide gefiel dieses Leben außerordentlich. Sie fand es durchaus nicht mehr langweilig auf Schloß Riedberg, seit sie in Kurt einen gleichgesinnten Freund gefunden hatte, mit dem sie heimlich flirten konnte. Gerade diese Heimlichkeit erhöhte den Reiz des Spiels, das, wie sie wohl wußte, für beide gefährlich werden konnte.

Aber es lag nun einmal in ihrer Natur, mit der Gefahr spielen zu müssen, andere Menschen zu täuschen und sie heimlich zu verspotten. An eine wirkliche Verletzung ihrer Pflichten dachte sie dabei durchaus nicht; sie war keine sinnliche Natur, die nach verbotenen Früchten verlangte. Alles war nur ein Spiel ihrer launenhaften und frivolen Phantasie, die es liebte, mit Gedanken und Gefühlen zu spielen, die in die Tat umzusetzen sie weder Neigung noch Mut genug besaß.

Sie glich dem glitzernden, geschmeidigen Fisch, der sich durch eine rasche, geschickte Bewegung der greifenden Hand zu entziehen weiß. Sie kannte die Gefahr und verstand sie zu vermeiden, nicht aus sittlichen Grundsätzen, sondern aus mangelnder, wirklicher Leidenschaft. Sie täuschte somit den Gatten, wie den Freund, jenen durch eine Zärtlichkeit, die sie im Herzen nicht empfand, diesen durch die Erregung einer Hoffnung, die zu erfüllen ihr gar nicht in den Sinn kam.

In dieses scheinbare Idyll sollte jedoch ein Ereignis eine ärgerliche Aenderung bringen.

Eines Morgens fand der Baron unter seinen Postsachen einen Brief, den er mit dem größten Erstaunen und Aerger las. Dem Schreiben lagen mehrere kleine Briefe bei, die — von der Hand Adelaidens geschrieben — offenbar an einen Liebhaber gerichtet waren.

Der Begleitbrief lautete:

„Ew. Hochwohlgeboren werden die beiliegenden Briefblätter gewiß mit großem Interesse lesen, da sie Ew. Hochwohlgeboren Aufschluß über den wahren Charakter Ihrer Frau Gemahlin geben. Ich empfehle um so größere Vorsicht, als derjenige, an den diese zärtlichen Briefchen gerichtet waren, in der Nähe der Frau Baronin lebt . . ."

Unterzeichnet war dieser nichtswürdige, mit verstellter Hand geschriebene Brief mit „Ein wohlmeinender Freund".

Dem Baron stieg das Blut heiß in die Stirn. In der ersten Aufwallung der Entrüstung wollte er den Brief und die beiliegenden Briefblätter in den Ofen werfen; er verachtete den anonymen Verleumder. Dann aber siegte sein Mißtrauen und er begann das Geschriebene zu lesen. Die zärtlichen Ausdrücke in ihnen brachten sein Blut ins Wallen und sein Herz zuckte schmerzlich. Hier hatte er die Beweise, daß er von dem Weibe, das er innig liebte, in seinem Vertrauen getäuscht worden war.

Er konnte nicht weiter lesen. Erregt und erzürnt schritt er in dem Zimmer auf und ab. Er wollte schreckliches Gericht über Adelaide halten, die ihn in solcher Weise getäuscht hatte. Er hatte geglaubt, um ein freies, unschuldiges Herz zu werben, und hier war der Beweis, daß ihr Herz nicht mehr frei, sondern von einer leidenschaftlichen Liebe erfüllt gewesen war, die sich in Ausdrücken bewegte, welche auf ein inniges Verhältnis zu dem Geliebten schließen ließ.

An wen mochten die Briefe gerichtet sein? Der anonyme Verräter schrieb, daß der Empfänger der Briefe in Adelaidens Nähe lebte. Wie kam aber der Verräter zu diesen Briefen? Sollte der Empfänger selbst der Verräter sein?

Der Baron durchforschte die Briefe nach dem Namen; er fand jedoch nur die Anrede: „Mein geliebter Leonardo".

Leonardo? Also wahrscheinlich ein Italiener! Vergebens strengte der Baron sein Gedächtnis an, ob unter ihren Bekannten in Italien ein Herr namens Leonardo gewesen sei. Da fiel sein Blick zufällig auf eine Anzeige der Badeverwaltung, in der mit großer Schrift ein Konzert unter der Leitung des Kapellmeisters Leonardo Mönkeberg angekündigt wurde.

Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es ihn.

Er erinnerte sich mit einem Male, daß der Kapellmeister die Familie Dannebaum im vorigen Herbst stets mit einer gewissen Vertraulichkeit gegrüßt, und daß Frau Professor Dannebaum ihm auf eine gelegentliche Frage antwortete, sie hätten Herrn Mönkeberg in Berlin kennen gelernt.

Dann war nicht mehr die Rede von Herrn Mönkeberg gewesen.

Jetzt aber war diese Bekanntschaft aufgeklärt.

Aechzend sank der Baron in einen Sessel und preßte die Hand vor die Augen. Er war in seinem Stolze tödlich verletzt. Mit einem gewöhnlichen Musiker, mit dem Kapellmeister einer Badekapelle hatte er rivalisiert! Und hier lagen die Beweise, daß dieser Kapellmeister von Adelaide innig geliebt worden war.

Und er selbst hatte geglaubt, geliebt worden zu sein! Er mit seinen grauen Haaren — mit seinem sechzigjährigen Herzen!

Tor und Narr, der er gewesen war! Seinen Namen, seinen Reichtum hatte dieses Mädchen geliebt, während ihr Herz dem schwarzlockigen Künstler Leonardo entgegenschlug!

Und jetzt? War es anders geworden? Liebte sie ihn jetzt? Oder galt ihre Liebe wieder einem anderen — einem jüngeren Mann? Und war die Zärtlichkeit der letzten Wochen nur eine Maske, hinter der sie ihr wahres Gesicht verbarg?

Er dachte an Kurt — und siedend heiß brauste ihm das Blut durch die Adern.

Er raffte die Briefe auf und eilte in das Boudoir Adelaidens, die gerade damit beschäftigt war, sich zu einem Spaziergang umzukleiden.

„Mein Gott, was ist geschehen, Erich?" fragte sie erschrocken, als sie sein vor Zorn gerötetes Gesicht, seine flammenden Augen bemerkte.

Er warf die Briefe auf den Tisch.

„Willst du mir den Inhalt dieser Briefe da erklären?" stieß er mit bebender Stimme hervor.

Sie erbleichte.

Auf den ersten Blick erkannte sie ihre Briefe.

Also hatte Doktor Winter, der Schurke, sie doch verraten! Wie bereute sie jetzt, ihn damals nicht abgefunden zu haben, sondern dem dämonischen Gedanken ihrer damaligen Stimmung gefolgt zu sein. Jetzt konnte nur eine gewisse Frechheit helfen.

„Was soll ich dir erklären?" fragte sie trotzig.

„Sind die Briefe von dir?"

„Ja."

„Sind sie an den Kapellmeister Leonard Mönkeberg gerichtet?"

„Ja."

„Liebtest du ihn?"

„Ja."

„Und liebst du ihn noch?"

Fortsetzung folgt.

ein, und sie lohnte ihm mit anmutiger, schmeichelnder Zärtlichkeit.

Nr. 16 | Beilage zur „Weißeritz-Zeitung". | 1925

Tanzliedchen

Wort und Bild von Toni Schilffarth.

Bum, bum, hoppsasa!
Musikanten sind schon da,
Blasen die Trompete.

Kling, klang, dideldei,
Ist die Geige auch dabei
Und die große Flöte?

Denn mein Püppchen Persenfein
Und der Hansel obendrein
Möchten tanzen heute.

Ringel — ringel — Rosenkranz,
Wer tut mit bei diesem Tanz?
Kommt, Ihr lieben Leute!

Verletzung ihrer Pflichten dachte sie dabei durchaus nicht; sie war keine sinnliche Natur, die nach verbotenen Früchten verlangte. Alles war nur ein Spiel ihrer

liebter Leonardo".

Leonardo? Also wahrscheinlich Vergebens strengte der Baron sein

Der großen, wichtigen Tag.

Eine lustige Schulgeschichte von Tante Elsa.

Wenn man größere Geschwister hat, welche alle in die Schule gehen, dann weiß man es schon lange vorher, daß man auch selbst einmal dorthin kommt. Mausi, die allerkleinste von fünf Geschwistern, hatte es wahrlich oft genug gehört. Wenn die Großen ein schönes Weihnachtslied gesungen und Mausi auch mithalten wollte, aber die Verse nicht kannte und traurig ihr Beginnen einstellen mußte, hatte Mutter wohl gesagt: „Wart nur, Liebling, wenn du erst in die Schule gehst, dann wirst du auch so hübsche Lieder lernen," oder wenn Willi böse ausrief: „Komm du erst in die Schule, du Kröt, da wirst du es nachlassen, mir immer meine Bilder durcheinander zu werfen, wenn ich weg bin, du mußt dann auch lernen!" Oder wenn Geddy, die liebste Schwester, die schon so groß ist, daß sie Mausi auf den Arm nehmen und die Treppe herauftragen kann, wenn Mausi müde ist, einmal sagt: „Mausilein, freust du dich auf die Schule?" Soll man da vielleicht noch immer nicht wissen, daß man auch mal dieses Etwas zu sehen kriegen wird, was „Schule" heißt? Mausi weiß, daß es sehr bald losgehen wird, das mit der „Schule". Nie vorher hat man soviel davon gesprochen, wie jetzt, und Vati, der liebe, süße Vati, bringt Mausi beinah jeden Tag etwas mit. Was Merkwürdiges, zu dem man sich weniger richtig freuen kann, als daß man es anstaunt wie etwas Fremdes, Neues, Geheimnisvolles. Da sind erstmal Ranzen und Tafel und Fibel, ein Griffel mit buntem Papier drum, ein Schwamm an einem Bindfaden, und der Bindfaden ist festgemacht an der Tafel. Komisch! Dann ist da eine Blechdose, fein mit einem großen bunten Schmetterling darauf und Rosenknospen und etwas Geschriebenem. Das heißt „Mein Frühstück". Darin soll am ersten Tag, sagt Mutti, eine Butterschnitte mit Schinkenwurst, ein Apfel und ein Stück Schokolade gesteckt werden. Herrlich! Dann ist da noch eine große schwarze Schürze mit roten Streifen eingefaßt, — „Die Schulschürze!" sagt Mutti. — Und als an einem Abend Mutti wirklich sagt: „So, Mausi, morgen früh geht es nun wirklich los. Morgen gehst du zum erstenmal in die Schule," da ist Mausi eigentlich gar nicht verwundert, sie hat es kommen sehen, das Ereignis, nur als an diesem Morgen Vati und Mutti beide an Mausis Bettchen stehen und beide zärtlich ihr Herzblättchen wachküssen, als Mausi schnell fragt: „Muß ich nun wirklich?" Und Mutti ernst nickt, und Vati ganz traurig guckt, da wird Mausi doch angst. Vati, er hat gewiß auch gar nicht traurig geguckt, wie könnte er sonst so vergnügt sein? „Du bist doch wohl keine Bangbüchse, Mausi? Alle deine Geschwister sind tapfer hingegangen, und unsere Mausi geht auch tapfer hin, nicht? Denk bloß, was du in der Schule für Spaß haben wirst. Da sind viele, viele Mädels und ein Fräulein, das ist so lieb wie Mutti

„Liebtest du ihn?"
„Ja."
„Und liebst du ihn noch?"

Fortsetzung folgt.

„...".
Also wahrscheinlich ein Italiener! ...te der Baron sein Gedächtnis an, ob

und das erzählt euch eine Geschichte und dann kommt ihr wieder nach Haus." Mausi schluckte tapfer die Tränen herunter und sagte ergeben: „Na, denn meinetwegen!" Sie läßt sich anziehen und fein herausputzen, mit neuen Haarschleifen und der neuen Schürze. Sie läßt sich das Ränzelchen umhängen und geht ruhig und ernsthaft neben Mutti die Straße herunter, der Schule zu. Und da ist sie also! Ei, so viele Mädchen, große und kleine, und so viele Muttis mit neuen Schulkindern! Die gehen alle in eine besondere Stube und kommen schnell wieder heraus, und Mutti geht jetzt auch in diese Stube, ihre Mausi an der Hand. Da kommt ein liebes Fräulein und sagt: „Mausi, auf dich haben wir noch gewartet, paß mal auf, was wir gleich für Spaß haben werden. Nicht wahr, Mutti kann ruhig nach Hause gehen, du bleibst bei mir ein Weilchen, dann läufst du auch wieder heim." Mausi nickt, und ehe sie sich's versieht, ist auch Mutti schon weg, und Fräulein hält sie an der Hand. Und dann setzt Fräulein alle kleinen Mädchen auf schöne blanke Bänke, vor denen lange Tische stehen, und dann sagt Fräulein, daß sie sich freue, daß sie alle gekommen wären. „Hast du uns denn eingeladen?" fragt eine. „Natürlich," sagt Fräulein. „Gibt's bei dir denn auch was zum Essen?" ruft eine andere. „Ja, Kinderchen, jedes von euch hat gewiß was mitgebracht, das darf es jetzt auspacken und aufessen." Und richtig, da haben sie alle was, bis auf ein liebes, kleines Mädchen, das hat nichts. Da steht Mausi auf, geht zu ihm hin und sagt: „Da hast du meine halbe Schinkenwurstschnitte und ein Stück von meiner Schokolade." Und das kleine Mädchen nimmt beides gern, und es schmeckt auch sehr schön. Da sagt Fräulein, dieses nette, liebe Fräulein: „Kinderchen, euch schmeckt es wohl allen gut?" „Ja," rufen sie. — „Nun will ich euch aber mal i[illegible] diese Tafel malen, dem schmeckt's gewiß nicht, denn der hat [illegible] paßt mal auf." Und Fräulein malt was Komisches und sagt da[illegible] laut: „Schräg herauf, — gerade runter, — schräg herauf, — ei, paß auf, — daß dein Hütchen nicht wegfliegt, — daß es nicht ein andrer kriegt, — sonst wärst du nie — ein schönes i!" Mausi hat vergessen, weiter zu schmausen. Sie sitzt sprachlos! Ist das möglich? Das ist doch das Ding, das Mausi schon beinahe schreiben konnte! Ach, wie ist das Fräulein doch klug! So ein feines Ding kann es machen und dazu so eine schöne Geschichte erzählen. Also dieses dumme Ding da oben drauf, das ist ein Hut, nun versteht Mausi die Sache. Und alle anderen Kinder verstehen sie auch, und als Fräulein fragt, ob alle mit ihr zusammen die schöne Geschichte mal erzählen wollen, da wollen es auch alle, und man ruft lustig mit dem lieben Fräulein zusammen: „Schräg herauf — gerade runter, — schräg herauf, — ei paß auf, — daß dein Hütchen nicht wegfliegt, — daß es nicht ein andrer kriegt, — sonst wärst du nie — ein schönes i!" Und als sie bei dieser netten Geschichte so recht vergnügt lachen tönt plötzlich eine ganz große Klingel, und Fräulein sagt: „So, Kinderchen, für heute geht nun schön heim, und morgen kommt ihr wieder, nicht wahr?" Mausi ist mit dem Weggehen eigentlich nicht ganz einverstanden. „Weißt du noch mehr Geschichten?" fragt sie Fräulein, und als dieses nickt, sagt Mausi: „Du, dann mach mir bitte alleine weiter Schule, es ist so fein!" Aber Fräulein sagt: „Das geht nicht, Mausi, denn ich glaube, ich hörte eine von deinen Puppen weinen. Hast du die vielleicht vergessen, anzukleiden, weil du so schnell zur Schule mußtest?" „Ja," sagte Mausi ganz bestürzt, „ach, meine arme Liesel!" Und Mausi läuft, was sie kann über den Hof direkt in Muttis Arme, die gekommen ist, ihr Mädel abzuholen. „Weint Liesel?" fragt Mausi ängstlich und ist froh, daß Mutti lachend sagt: „Bewahre, deine Puppenkinder sitzen alle hübsch angekleidet am Fenster und erwarten dich." Da erst kann Mausi ruhig und fröhlich erzählen — eine merkwürdige Geschichte von einem, dem das Frühstück nicht schmeckt, weil ihm der Hut weggeflogen und der hieße — —l. Als

stehen bere
Wehr ist
Feuers He
möglich ist,
herbei zu
griff die
Glocke de
Sprinkler-
haufe aus
Motorspritz
Die Spritz
gehangen.
Notfall ge
Nähe des
8 PS.-Mot
Hochdruckze
hinaus. D
Förderhöhe
werden und
das Mühle
messen, err
Schlauchleit
bedienen)
Millimeter
die Höhe b
Schützenhau
man sah de
und wesent
Speisung
Wasserleitu
Wasserdruc
Betriebsdru
dieser klein
hergestellten
leisten kan
anlagen un
dieses Wer
Die Spritze
erste Hilfe
Freiwillige
noch eine
den überau
empfindend
Worten d
Weiterhin
schaffung d
daß nur n
geben hab
Sie habe d
ebenfalls i
der Fa. Fl
liter liefer
geschwindig
in entfernt
trägt gegen
löschgerät
einem etwa
der Nachve
sache die F
Dippol
„Roten Hir
innung d
9 Uhr eine
des Prüfun
Bewertung
waren im
gestellt und
Leistungen.
hätte die v
Nach kurzer
halb der Ju
ganges des
Berufskolle
Die Versam

Das Ding, das die Eingeborenen am Kongo mit scheuer Ehrfurcht „Mucanda" nennen und als all-

Mutti ein recht erstauntes Gesicht macht, sagt Mausi: „Laß nur, Mutti, das verstehst du nicht, das ist für dich noch zu schwer, das muß man erst in der Schule lernen." Und geht mit großem Stolz neben der lachenden Mutti, und findet es ganz natürlich, daß dieser erste, wichtige Tag gefeiert wird, wie ein richtiger Geburtstag, mit Schokolade und Rosinenkuchen.

Silben-Rätsel.

Von Wilhelm Krenzien.

a — an — an — augs — bach — ban — burg — char — chi — dek — die — e — en — eu — fa — gar — gi — gott — graf — grön — hau — ig — in — kel — korb — land — land — land — land — le — le — low — lu — ma — naz — ne — no — nord — pe — rau — re — — sau — sen — so — ser — tar — ten — ten — ter — ti — ti — u — vent — vil — vor — we — zern.

Aus vorstehenden 56 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Liedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Nordfriesische Insel; 2. Stadt in Bayern; 3. Stadt in der Niederlausitz; 4. Blasinstrument; 5. Altes Grafengeschlecht; 6. Radiogerät; 7. Ertragreiches Land; 8. Asiatisches Land; 9. Ital. Wein; 10. Stadt in Lothringen; 11. Männl. Vorname; 12. Bibl. Person; 13. Titel; 14. Rechtsgelehrter; 15. Geigenbauer; 16. Stadt in Frankreich; 17. Insel; 18. Muse; 19. Stadt in der Schweiz; 20. Behälter; 21. Nebenfluß des Kongo; 22. Stadt am Harz. ch = ein Buchstabe

Wechsel-Rätsel.

Von Ilsemargot Wiegand.

Mit „g" sucht es im Böhmerland,
Mit „b" ist es als Tier bekannt.

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 1 2 holländische Stadt.
2 1 6 4 5 6 alte Strafe.
3 1 2 4 Stoffart.
4 5 5 Getränk.
5 3 4 5 6 bibl. Person.
6 1 2 3 5 3 altägyptischer König.
7 5 2 5 4 5 6 griechische Gottheit.
1 3 4 5 6 Blume.
2 1 3 4 Schiffsteil.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

Quadrat-Rätsel.

Von Thea Jurke.

a	b	b	b	Fluß
b	d	e	e	Schmuck d. Bäume
e	e	e	l	Verkaufslokal
l	r	u	u	Tier

Die Senkrechten und Wagerechten lauten gleich.

Scherz-Rätsel.

Von O. S.

Wer ist es, der in diesem Ton
Mit Recht zu seinem Sohne spricht:
Komm her mein Sohn, du bist mein Sohn,
Jedoch dein Vater bin ich nicht?

Besuchskarten-Rätsel.

Von Herbert Unzner.

Walter Sampast
Altena

Durch Umstellen der Buchstaben erkennt man den Beruf des Herrn.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Illustration, Chinin, Galvani, Ibykus, Nashorn, Gallei, Julie, Mausoleum, Winter, Attika, Lützow, Dionysos, Epiphania, Smaragd, Oberon, Fregatte, Ulbach, Esau, Radames, Moldau, Ignatz, Chios, Herodot, Jordkirch, Numeri, Ulan, Niederwald. **Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu suchen das war mein Sinn.** — **Zahlen-Rätsel:** Wallenstein, Allee, Leni, Lawine, Ente Nessel, Sense, Tinte, Elle, Iwan, Neiße. — **Wechsel-Rätsel:** Tand, Wand, Hand, Sand, Rand, Land, Band. — **Abstreich-Rätsel:** Deckel, Decke, Deck. — **Hefiansschrift-Rätsel:** den Osterhasen.

Neues und Interessantes.

Die Kopfhaut eines Negers in den Tropen wird bis zu drei Zentimetern dick.

Es gibt so winzig kleine Geschöpfe in der Natur, die ein Molekül als Weltkörper bewohnen.